

# Kommunikation

---

## Nur Worte oder doch mehr?

Möglichkeiten und Nutzen in der Ausbildung von Hunden

**Abschlussarbeit zum ganzheitlich orientierten Hundeverhaltenstrainer (THL)**

**März 2014**

Thomas Kutscher  
Franz Jonas Straße 19  
2486 Pottendorf

## Inhaltsverzeichnis

---

Einleitung .....	3
Was ist Kommunikation eigentlich? .....	5
Probleme in der Kommunikation .....	7
Arten der Kommunikation .....	8
Verbale Sprachen .....	8
Sprechen ohne Worte.....	9
Die Mimik .....	10
Die Gestik .....	11
Die Körperhaltung .....	12
Die Macht der Berührung .....	13
Die Atmung .....	14
Der Unterschied vom Mensch zum Hund.....	14
Wie funktioniert das jetzt alles .....	16
Was hat das nun mit Hunden zu tun.....	18
Alles nur Lüge? – Die Sache mit der Täuschung.....	20
Autorität und Authentizität .....	22
Zu viel des Guten .....	23
Der Einsatz in der Praxis .....	25
Lernen zu beobachten.....	25
Prinzipien der Konditionierung.....	27
Löschen von Verhalten .....	28
Generalisieren .....	28
Einsatz der Körpersprache als Hilfe .....	29
Beispiele aus der Praxis .....	32
Raufspringen .....	32
Heranrufen .....	34
Sitz -Bleib .....	38
Ich meine was ich sage .....	40
Die Leine als Steuerrad .....	41
Fazit .....	44
Abbildungsverzeichnis.....	45
Literaturverzeichnis .....	45

## Einleitung

---

In der heutigen schnelllebigen Zeit sind wir uns oft nicht bewusst welche, negative Auswirkungen, unsere vielfach oberflächliche Kommunikation mit sich bringt.

Unser Alltag ist geprägt von meist flüchtigen Begegnungen, kurzen Wortwechseln und schnellen Abhandlungen. Dennoch findet dabei immer Kommunikation statt, denn: Wir können nicht nicht Kommunizieren. Dieser Satz von Paul Watzlawick ist mir im Zuge meiner bisherigen Trainertätigkeit bereits mehrmals bewusst geworden, auch bin ich ihm schon oft selbst unterlegen. So logisch und selbstverständlich dies auch ist, so oft wird es aber auch nicht bewusst wahrgenommen.

Wir können also nicht nicht Kommunizieren. Ganz egal was wir tun, ob wir lächeln, grimmig schauen, versuchen unsere Blicke zu verstecken, einfach nur aufbrausend oder abweisend sind. Immer senden wir unserem Gegenüber mehr oder weniger deutliche Signale, wie wir uns gerade fühlen und unterstreichen mit unserer Körpersprache unsere Emotionen. Sie ist grob definiert, entweder zustimmend, ablehnend, auffordernd oder beschwichtigend.

In den meisten Manager- und Führungskräfte Seminaren wird auch über die Technik der Körpersprache gelehrt, da diese eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf unser Gegenüber hat. Bewusst eingesetzt kann die Körpersprache somit durchaus als manipulativ angesehen werden und dies nicht zu Unrecht. Die Frage ist was man daraus macht.

Wenn wir uns diese Umstände nun mehr ins Bewusstsein bringen und einerseits aktiv mit unserer Körpersprache arbeiten, aber andererseits auch die Körpersprache von unserem Gegenüber vermehrt wahrnehmen und darauf reagieren, können wir viel Konfliktpotenzial aus der Welt schaffen.

Nun soll diese Arbeit ja mit der Kommunikation zwischen Mensch und Hund zu tun haben und ich erzähle hier von Managern, Führungspersonen und menschlichen Interaktionen.

Hab ich das getan? Liegt der Unterschied so fern, oder könnten wir dieses Bewusstsein nicht auch bei unseren Hunden anwenden?

Aber müssen es unsere Hunde sein? Könnte diese Taktik nicht auch bei anderen Tieren funktionieren?

Ich denke, es ist ein Akt der Höflichkeit und des Respekts anderen Geschöpfen gegenüber, ihnen freundlich und respektvoll gegenüberzutreten, um mit ihnen besser klar zu kommen.

Da wir mit Tieren nur bedingt durch verbale Sprache kommunizieren können, halte ich es speziell im Umgang mit ihnen noch viel wichtiger, Körpersprache aktiv einzusetzen und vor allem die positiven Aspekte daraus zu nutzen.

Können wir doch mit so wenigen kleinen Gesten eine so effektive Möglichkeit nutzen, um dadurch dann auf durchaus fragwürdige Methoden zu verzichten. Auch lassen sich so viele Konfliktsituationen bereits in der Entstehung lösen, oder es würden diese erst gar nicht entstehen.

Sollten wir also nicht genauer hinsehen und bewusster wahrnehmen, was um uns herum geschieht und wie unser Umfeld auf uns reagiert?

Auch in der Ausbildung und im Training unserer Hunde können wir mit einem bewussten Einsatz der Körpersprache Situationen entscheidend beeinflussen. So können wir zum Beispiel durch defensive Körperhaltungen Situationen für unsere Hunde weit angenehmer, oder aber auch mit einer klaren offensiven Körpersprache, und ich spreche hier keinesfalls von Drohhaltungen, dem Hund ganz leicht klare Grenzen setzen, ohne ihn dabei unnötigem Stress auszusetzen.

Diese Arbeit soll ein Denkanstoß sein, der vielleicht einen kleinen Beitrag dazu leistet, um eben dieses Bewusstsein zu fördern.

## Was ist Kommunikation eigentlich?

---

In Wikipedia findet man dazu unter anderem Folgendes:

*Kommunikation (lateinisch communicare „mitteilen“) ist der Austausch oder die Übertragung von Informationen. „Information“ ist in diesem Zusammenhang eine zusammenfassende Bezeichnung für Wissen, Erkenntnis oder Erfahrung. Mit „Austausch“ ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen gemeint. „Übertragung“ ist die Beschreibung dafür, dass dabei Distanzen überwunden werden können, oder es ist eine Vorstellung gemeint, dass Gedanken, Vorstellungen, Meinungen und anderes ein Individuum „verlassen“ und in ein anderes „hinein gelangen“. Dies ist eine bestimmte Sichtweise und metaphorische Beschreibung für den Alltag. Bei genaueren Beschreibungen des Phänomens Kommunikation wird die Anwendung dieser Metapher zunehmend schwieriger.*

*Das Wort Kommunikation wird neben der ursprünglichen Bedeutung als Sozialhandlung auch für andere Vorgänge in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. Der zunehmende Einsatz von Kommunikationstechnik führte zum Beispiel dazu, dass auch technologische Aspekte in den Kommunikationsbegriff eingingen. Unter Kommunikation werden somit auch „Signalübertragung“, „wechselseitige Steuerung“ und in einfachen Fällen auch „Verbindung“ von technischen Geräten verstanden. In anderen Situationen wird das Wort „Kommunikation“ auf Institutionen oder Unternehmen und ihre Zielgruppen bezogen. Dann werden nicht mehr Lebewesen, sondern organisierte Einheiten (oder „Systeme“) als Kommunikatoren (Produzenten und Rezipienten) angesehen. Dies gilt beispielsweise dann, wenn im Zusammenhang mit Journalismus, Publizistik oder Marketing von Kommunikation die Rede ist.*

*Kommunikation ist alltäglich und verläuft scheinbar selbstverständlich, sodass sie nicht weiter problematisch erscheint. Für die meisten Situationen reicht dies auch aus; es wäre zu aufwendig, die eigene Kommunikation ständig zu hinterfragen. Erst bei Missverständnissen und Misserfolgen, die mit Kommunikation in Zusammenhang gebracht werden können, wird Kommunikation problematisiert. In der wissenschaftlichen Behandlung von Kommunikation wird die Frage gestellt, wie Kommunikation erklärt werden kann, unter welchen Bedingungen sie abläuft, was Kriterien für Kommunikationserfolge sind, und wie verlässliche Modelle erstellt werden können, aus denen sich Vorhersagen und Handlungsanweisungen ableiten lassen.<sup>1</sup>*

Einfach zusammengefasst geht es bei der Kommunikation um eine Problemlösungsstrategie, also um eine Möglichkeit, Probleme mit einem oder mehreren Kommunikationspartnern aus dem Weg zu schaffen, seien diese noch so banal. Es geht dabei

---

<sup>1</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikation> ( März 2014)

um einen Austausch, also das Senden und Empfangen bzw. das Geben und Nehmen von Informationen.

Wer schon einmal ein Kommunikationsseminar besucht hat, kennt bestimmt die diversen Übungen, um darzustellen, welche der gesendeten Informationen beim Empfänger ankommen, ohne dass dieser Spielraum für eigene Interpretationen hat.

Bei einer dieser Übungen geht es z.B. für den Sender um das

Beschreiben einer geometrischen Form, die der Empfänger dann auf einem Blatt Papier umsetzen muss. Im ersten Versuch ohne der Möglichkeit beim Sender rückfragen zu können. Im zweiten Versuch darf der Empfänger dann beim Sender nachfragen, um damit unklar angekommene Informationen nachzufordern. Klar ist, dass nun natürlich der Empfänger zum Sender wird und auch umgekehrt. Die Ergebnisse in der grafischen Darstellung auf dem Papier sind im zweiten Versuch meist wesentlich besser als im Ersten. Verdeutlichen soll dies, dass, wenn bei Verständnisproblemen die Möglichkeit des Rückfragens besteht, die Erfolgsaussichten meist höher sind, als wenn diese Möglichkeit nicht besteht. Aber warum nur meist? Warum kann auch der erste Versuch mit der nur einseitigen Kommunikation erfolgreich und ausreichend sein? Ist der zweite Versuch in manchen Fällen sogar kontraproduktiv?

Der erste Versuch wird dann erfolgreich und ausreichend sein, wenn der Sender klare und sachbezogene Informationen liefert, diese vom Empfänger als solche klar verstanden werden können und dieser über die Fähigkeiten verfügt, die Informationen erstens aufzunehmen und zweitens umzusetzen. Es nützt somit die beste Beschreibung dieser geometrischen Form nichts, wenn der Empfänger a) diese nicht verstehen kann (z.B. andere Sprache) und b) er nicht über die notwendigen Ressourcen, Wissen oder Fähigkeiten verfügt, um sie auch umzusetzen (z.B. kann keinen Stift halten).

Problem beim zweiten Versuch: Es entsteht eine Wechselwirkung zwischen Sender und Empfänger, es muss somit der Sender zum Empfänger werden und auch die Anforderungen dieses erfüllen können, ebenso umgekehrt. Nicht jeder Sender ist

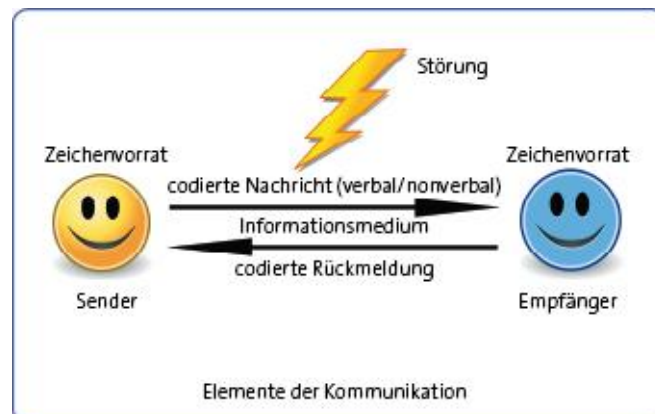


Abbildung 1: Elemente der Kommunikation

[http://www.lift-report.de/uploads/images/05\\_02\\_d\\_LR\\_2\\_10.jpg](http://www.lift-report.de/uploads/images/05_02_d_LR_2_10.jpg)

auch ein guter Empfänger, oder?! Ob die beiden Versuche erfolgreich sind oder nicht entscheiden jedenfalls immer beide Ebenen.

## Probleme in der Kommunikation

Probleme entstehen einerseits bei einem Verlust oder Störung der Signalebene des Senders bzw. Empfängers. Das heißt, kommen beim Empfänger keine, verstümmelte oder verfälschte Informationen an, können diese nicht korrekt verarbeitet werden. Andererseits kann auch eine sehr klare und unmissverständliche Kommunikation, die als solche einwandfrei funktioniert, Probleme auslösen. So wird z.B. durch Beschimpfung oder Bedrohung (körperlich oder verbal) bei einem Kommunikationspartner eine sehr klare Information empfangen werden. Die, vorausgesetzt er ist in der Lage diese zu verstehen und umzusetzen, ihn vermutlich in eine negative emotionale Lage versetzen wird. Je nachdem, wie der Empfänger auf diese Informationen reagiert, kann es in beiden Fällen sehr leicht zu einer Eskalation führen. Entweder durch etwas unbeabsichtigt falsch Verstandenes oder durch eine klare beabsichtigte Provokation. Es entsteht hier ein Kreislauf aus Aktion und Reaktion, der sich, wenn erst in Gang gesetzt, leicht zu einem Teufelskreis entwickeln kann, welcher nur schwer zu durchbrechen ist.

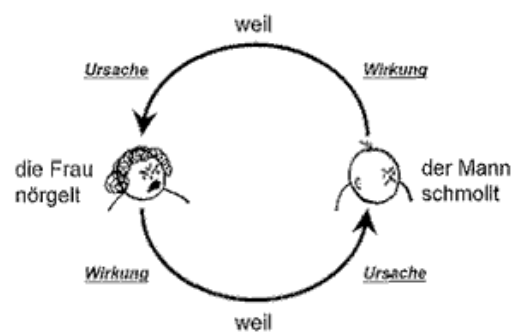


Abbildung 2: Mann-Frau-Kreislauf

[http://www.asys.ac.at/systemische\\_sozialarbeit/page/html/familie\\_index.htm](http://www.asys.ac.at/systemische_sozialarbeit/page/html/familie_index.htm)

Eine problemlösungsorientierte, erfolgreiche Kommunikation beinhaltet jedenfalls immer die Rückfrage bzw. die Kontrolle, ob die gesendete Information beim Empfänger auch angekommen ist, verstanden wurde und auch entsprechend umgesetzt werden konnte. Fehlt einer dieser Parameter wird der entsprechende Erfolg ausbleiben, wodurch wiederum Frustration entstehen kann, welche die Bereitschaft an einer weiteren Kommunikation hemmt.

Jedoch kann ein Abbruch bzw. ein sich Zurücknehmen aus einer Kommunikation, um sich neu zu orientieren oder Abstand zu gewinnen, für eine Problemlösung in manchen Fällen durchaus zuträglich sein. Streng genommen wäre dies auch wieder eine klare Botschaft an den Kommunikationspartner.

## Arten der Kommunikation

---

Das Ziel von Kommunikation ist es Nachrichten zu übermitteln. Welche Mittel stehen uns dafür aber zu Verfügung? Im Wesentlichen zu unterscheiden sind die biologischen von den technischen Möglichkeiten, Nachrichten oder Botschaften zu transportieren. In unserem Fall werden wir uns vordergründig auf die biologische Ebene konzentrieren. Die technische Ebene würde ich auf die Anwendung von technischen Hilfsmittel reduzieren, wie etwa Handy, Fax, Mail, Briefe usw., da sich diese auf das bloße Übermitteln von Informationen beschränken, ohne dabei eine für den Empfänger überprüfbare Emotion zu beinhalten. In diesem Bezug sind diese für uns somit nicht weiter von Bedeutung. Somit sehe ich Berührungen, Leine, Halsband und Co. in der biologischen Ebene eingeordnet, da sie ebenfalls einer direkten persönlichen Interaktion unterliegen.

Hinzu kommt noch, dass wir nicht immer mit derselben Spezies kommunizieren, somit brauchen wir auch eine Trennung von innerartlicher bzw. artübergreifender Kommunikation. Die innerartliche Kommunikation scheint einfach und ist meist gut aufeinander abgestimmt. In der menschlichen Spezies stoßen wir, bis auf einige wenige Gesten, meist nur auf sprachliche Barrieren. Auch die verschiedenen Tierarten unter sich haben ihre eigene Sprache entwickelt und können sich damit unter ihresgleichen sehr gut miteinander verständigen. Bei vielen Tieren, so auch im speziellen bei den Hunden, ist die non-verbale Sprache ein wesentlicher Faktor, jedoch scheint diese nicht auf Regionen beschränkt, sondern international funktionierend. Bei genauerer Betrachtung gibt es jedoch viele Parallelen, speziell in der Non-Verbalen Kommunikation verschiedener Gattungen. So zum Beispiel das Lächeln, welches sowohl in der Menschenwelt wie auch im Tierreich vertreten ist. Aber auch eine Reihe von Gestiken und Körperhaltungen finden wir bei vielen Säugetieren wieder.

Sehen wir uns also die verschiedenen Kommunikationsarten und deren Wirkungsmöglichkeiten genauer an.

### Verbale Sprachen

---

Die verbale Lautäußerung ist ein sehr gut geeignetes Mittel, um Informationen oder Botschaften über eine größere Distanz zu transportieren, mit der Möglichkeit, eine breite Masse an Beteiligten zu erreichen. Für den Menschen gleicht die Sprache



einem regional entwickelten Code, der gesendet wird und von einem Empfänger entschlüsselt werden muss. Viele Regionen haben jedoch ihren eigenen Code entwickelt, dies macht eine überregionale Verständigung durch verbale Sprache für den Menschen schwierig.

Wie oben beschrieben gibt es unter den meisten Säugetieren, zumindest Spezies bezogen, keine regionalen Abgrenzungen. Die verbale Lautäußerung ermöglicht also nicht nur den Transport von sachlichen Inhalten, sondern auch eine Vielzahl von weiteren Informationen, diese werden als paraverbal bezeichnet und beinhalten die Emotion, die in einem Laut enthalten ist. Somit können alleine über Tonlage, Betonung und Lautstärke unterschiedliche Emotionen übermittelt werden. Aber bereits die Auswahl bestimmter Laute (Worte) kann über den Erfolg oder Misserfolg einer Kommunikation entscheiden.

Zusammengefasst beinhaltet eine Lautäußerung folgende Elemente:

- Eine Information – Rein sachlicher Bezug
- Die Melodieführung – Jede Äußerung hat eine bestimmte Melodie
- Den Stimmklang – Der Klang einer Stimme ändert sich je nach Situation
- Die Tonhöhe – In Aufregung und wenn wir laut sprechen wollen erhöht sich die Tonhöhe automatisch<sup>2</sup>

Der Ton macht also die Musik!

Im Zusammenleben mit unseren Hunden hat die verbale Sprache eine hohe Bedeutung in der Konditionierung von Instruktionen. So können wir durch das sogenannte Verknüpfungslernen dem Hund beibringen, bestimmte Worte (Laute) einem bestimmten Verhalten zuzuordnen, um dieses dann auszuführen.

Wir erinnern uns: Nur wenn beim Empfänger ankommt was der Sender gemeint hat, hat die Kommunikation funktioniert.

Gesprochene Worte sind dabei noch längst nicht alles. Was bleibt ist die Frage, wurde wirklich das gesagt, was gemeint war? Dazu später noch mehr.

## Sprechen ohne Worte

---

Die nonverbale Kommunikation beschreibt hingegen all jene Formen der Kommunikation, die ohne eine Lautäußerung stattfinden. Dazu zählen Signale wie etwa Körperhaltung, Mimik, Gestik, Geruch (olfaktorische Signale) oder Geschmack (gustato-

---

<sup>2</sup> [http://wigbit.voegb.at/index.php/Kommunikationsarten#Art\\_der\\_Sprache](http://wigbit.voegb.at/index.php/Kommunikationsarten#Art_der_Sprache)

rische Signale), aber auch Berührung (taktile Signale) oder Temperatur (thermale Signale). All diese Signale laufen nahezu synchron ab und lassen sich nur schwer voneinander trennen. Die Forschung geht davon aus, dass ein Teil unserer kommunikativen Eigenschaften angeboren und somit allgemein hin verständlich ist, dieser aber durch unsere sozialen und kulturellen Einflüsse geprägt wird, woraus sich dann regionale Unterschiede herausbilden.

*Obwohl der spontane Ausdruck auf einem angeborenen System beruht, das reflexiv funktioniert, ist er zugleich »angeboren flexibel«: an sich offen für hemmende und kontrollierende Einflüsse von sozialen und situativen Faktoren. Der Ausdruck wird beeinflusst durch erlernte Ausdrucksregeln (vielleicht stehen sie im Zusammenhang mit der linken Hemisphäre) die strategische Zwecke steuern (absichtlicher Ausdruck).*  
(Buck 1997, S. 336, unsere Übersetzung)<sup>3</sup>

Für mich passend dazu ist auch folgende Beschreibung

*Instinkthandlungen und Reflexe sind angeboren. Dazu zählen zum Beispiel der Lidschlag bei drohender Gefahr und höchstwahrscheinlich auch die emotionale Mimik, etwa bei Wut, Trauer, Freude, Verlegenheit und Lächeln. Beobachtungen haben beispielsweise ergeben, dass blinde Sportler die Arme in die Höhe reißen und dieselben Gesten machten wie Sehende bei einem Sieg. Auch soziales Lächeln – also das „künstliche“ Lächeln, das zur Kommunikation, beispielsweise zur Bestätigung eingesetzt wird – ist angeboren und kann auch bei Blinden beobachtet werden.*  
(Anna-Katharina Braun, Abteilung Zoologie/Entwicklungsneurobiologie, Universität Magdeburg)<sup>4</sup>

Das Wissen über Funktion und Wirkung bestimmter Gesichtsausdrücke und/oder bestimmter Gesten bzw. Körperhaltungen, auch wenn diese zum Teil reflexartig gesteuert werden, ermöglicht uns eine, zumindest teilweise gesteuerte Kommunikation - auch ohne das gesprochene Wort. Aber es ermöglicht uns auch, unser Gegenüber besser zu verstehen.

Sehen wir uns dazu diese Signale im Detail an.

### Die Mimik

Bereits im alten Rom erkannte Cicero: „Das Gesicht ist das Abbild der Seele.“<sup>5</sup> Somit offenbart ein Blick ins Gesicht nur zu oft die wahren Emotionen.

---

<sup>3</sup> <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/04/07H050/t14.pdf>

<sup>4</sup> <http://dasgehirn.info/aktuell/frage-an-das-gehirn/ist-verhalten-angeboren-oder-erlernt>

<sup>5</sup> Cicero, *Orator ad M. Brutum (Der Redner) XVIII, 60*; Quelle: <http://de.wikiquote.org/wiki/Gesicht>

Zur Mimik zählt das Gebärden- und Mienenspiel des Gesichtes. Gesteuert durch die sogenannte mimische Muskulatur ist das Gesicht in der Lage, eine Vielzahl von Emotionen wie z.B. Zweifel oder Interesse, Furcht oder Zufriedenheit, Ärger oder Glück, Ekel oder Zuneigung, Aggression oder Demut und noch viele mehr auszudrücken. Charles Darwin untersuchte bereits 1872<sup>6</sup> als einer der Ersten die Universalität des Gesichtsausdruckes, hat diese auch mit anderen Säugetieren verglichen und nahm an, dass auch Tiere durch den Einsatz von Körpersprache und Gesichtsmuskulatur Emotionen wie Furcht, Zorn und Freude ausdrücken. Auch erkannte er damals schon den kommunikativen Wert, den der Einsatz der Mimik für die Tiere hat. Aber auch der Ausdruck der Augen und die Blickrichtung dieser sind ein wichtiger Bestandteil der Mimik und beeinflussen diese zu einem großen Teil.

So sind zum Beispiel der Einfluss von Sonnenbrillen, lange Gesichtsbehaarungen und verschiedenste Kopfbedeckungen zu bedenken!

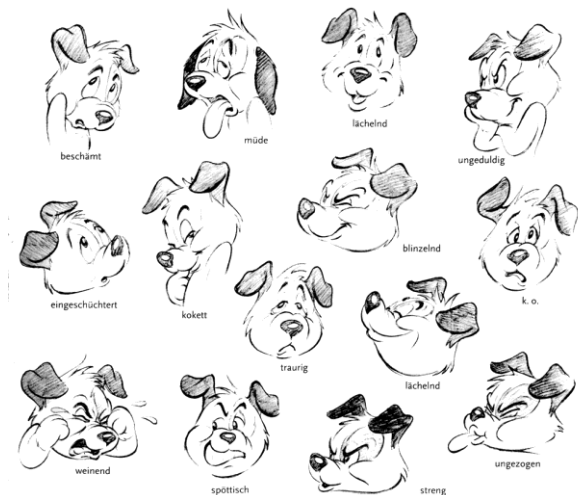


Abbildung 3: Verschiedene Mimiken

<http://www.wedernoch.de/mimik/images/galerie/comichund2.gif>

### Die Gestik

Sie ist die Darstellung der Gedanken, umfasst Bewegungen, vorwiegend der Arme, Hände und Kopf. Man kann sie in zwei Kategorien einteilen: In die beschreibenden und die unterstreichenden Gesten. Die beschreibenden Gesten drücken Handlungen aus, weisen auf Größe hin, oder geben an, wo sich etwas befindet. Die unterstreichenden Gesten drücken hingegen Gefühle und Überzeugungen aus. Sie betonen, beleben und verstärken Gedanken.

Die Gestik hat eine enge Verknüpfung mit der verbalen Lautsprache und läuft immer synchron mit dieser ab. Bei Versuchen mit blinden und stotternden Menschen hat sich gezeigt, dass sich die Gestik immer mit der Sprache synchronisiert und umkehrt.

<sup>6</sup> *The Expression of the Emotions in Man and Animals*. John Murray, London 1872

Oft wurden in diesen Versuchen Informationen, die als Gesten dargestellt wurden, als verbale Äußerung beschrieben, obwohl diese nicht gesprochen wurde<sup>7</sup>.



Abbildung 4: Gestik

<http://dasgehirn.info/handeln/mimik-gestik-koerpersprache>

Auch scheint erwiesen, dass Kinder ihr Ausdrucksverhalten nicht alleine durch Nachahmen erlernen, das zeigte ein Vergleich zwischen sehenden und blinden Kindern, die in gleichen Situationen sehr ähnliche Ausdrucksverhalten zeigten (Cole, et al., 1989).

### Die Körperhaltung

Reduziert auf den Körper selbst bleibt uns noch die Körperhaltung als Indikator für Freude oder Trauer, Selbstbewusstsein oder Unsicherheit also als Spiegel unserer momentanen Emotion. Nach außen gezeigte Verhalten wären zum Beispiel: Aufrecht oder gebückt, Kopf hoch oder gesenkt, Schultern nach hinten gezogen oder nach vorne fallend. So deutet man aufrechte und nach vorne gerichtete Haltungen als offensiv, hingegen eine gebückte, eingefallene Haltung eher als defensiv. Zum Beispiel drückt eine nach vorne gerichtete Körperstellung Interesse aus, hingegen eine abgewendete Körperstellung eher Abneigung.



Abbildung 5: Körperhaltungen

[http://www.designismakingsense.de/files/2\\_1\\_46\\_2.png](http://www.designismakingsense.de/files/2_1_46_2.png)

<sup>7</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Gestik>, Verbindung zwischen Gestik und Sprache, März 2014

Die Körperhaltung steht jedoch auch in direkter Verbindung mit der Distanz. Gemeinsam drücken sie klar die Absichten der Kommunikationspartner aus.

*Räumliche Distanz und Nähe sind als Abbildung emotionaler Distanz und Nähe zu verstehen.*

*Prinzipiell werden 4 Distanzbereiche beschrieben:*

- 1. Intim: bis 60 cm. Hier ist der Körperkontakt leicht herstellbar.*
- 2. Persönlich: 60-150 cm. Bei nahen Beziehungen.*
- 3. Sozial-Beratend: 150-400 cm. Eher unpersönliche Beziehungen.*
- 4. Öffentlich: 400 cm und mehr. Bei öffentlichen Anlässen.*

*Durch räumliche Distanz und Nähe teilen wir anderen unsere emotionale Distanz oder Nähe mit. Um nun beim Gesprächspartner keine Abwehrreaktionen zu provozieren, empfiehlt es sich, die Distanzzonen der Gesprächspartnerin oder des Gesprächspartners zu respektieren.<sup>8</sup>*

Zur Körperhaltung zählt auch die Körperstellung bzw. Orientierung, als Zeichen von Offenheit oder Abweisung. Das heißt, es hat einen maßgeblichen Einfluss auf unser Gegenüber, ob wir ihm frontal, leicht oder ganz abgewendet begegnen. Sie beschreibt also im Wesentlichen die Ausrichtung des Körpers im Bezug zur Gehrichtung.

## Die Macht der Berührung

---

Die taktile Kommunikation beschreibt eine weitere Form der nonverbalen Kommunikation. Es handelt sich dabei um jegliches Empfinden, welches durch haptische Wahrnehmungen<sup>9</sup> ausgelöst wird. Für taktile Kommunikation ist grundsätzlich Nähe erforderlich, Vibrationen oder Druckwellen können aber auch über kleine bis mittlere Distanzen über den Boden bzw. die Luft übertragen werden.

Taktile Kommunikation findet durch die haptische Wahrnehmung des Empfängers im Sinne von direkten Berührungen immer in dessen intimen Distanzbereich statt, somit spielen Vertrauen und emotionale Bindung, aber auch Gerüche (olfaktorische Reize) eine wichtige Rolle.

---

<sup>8</sup> <http://wigbit.voegb.at/index.php/Kommunikationsarten>

<sup>9</sup> Als **haptische Wahrnehmung** (griech.: *haptós* „fühlbar“, *haptikós* „zum Berühren geeignet“) bezeichnet man das aktive Erfühlen von Gewicht, Größe, Konturen, Oberflächentextur usw. eines Objekts durch Integration aller Hautsinne und der Tiefensensibilität. Die Gesamtheit der haptischen Wahrnehmungen erlaubt es dem Gehirn, mechanische Reize, Temperaturreize und Schmerz zu lokalisieren und zu bewerten.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Haptische\\_Wahrnehmung](http://de.wikipedia.org/wiki/Haptische_Wahrnehmung)

Durch indirekte Berührungen, hier meine ich die Anwendung technischer Hilfsmittel wie etwa Leine oder funkauslösende Halsbänder, können taktile bzw. olfaktorische Informationen aber auch von außerhalb dieses intimen Bereiches übertragen werden. Dabei findet natürlich die „Berührung selbst“ direkt am Körper statt, jedoch wird diese dann nicht zwingend mit der unmittelbaren Nähe des Auslösers in Verbindung gebracht. Das Zufügen von negativen taktilen Reizen kann



Abbildung 6: Taktile Kommunikation  
Bild: zur Verfügung gestellt von Gerd Köhler

somit zu einer erheblichen Beeinträchtigung der emotionalen Bindung und zu einer erhöhten Bereitschaft zur Verteidigung der Individualdistanz führen.

## Die Atmung

---

Auch sehe ich die Atmung, obwohl sie in verschiedenster Literatur zur Körpersprache nicht oder nur sehr vage erwähnt wird, als ein wichtiges und ausdrucksstarkes Element der Körpersprache. So wird bei Mensch und Hund die Atemfrequenz in aufregenden Situationen deutlich ansteigen, in Ruhe und Entspannung jedoch deutlich abfallen. Somit steht die Atmung gemeinsam mit der Körperhaltung in einem direkten Zusammenhang mit unserer momentanen Emotion. In Situationen von Anspannung oder Angst kann durch bewusste Atemübungen somit eine Verbesserung der eigenen Emotion bewirkt werden, welche sich wiederum auf den Kommunikationspartner übertragen wird. So hilft ein beispielsweise ein „Durchschnaufen“ um Anspannung aus dem Körper zu leiten. Eine emotional angespannte Stimmung ist mit einer ruhigen Atmung nicht vereinbar wie auch umgekehrt. Also, öfter mal durchatmen.

## Der Unterschied vom Mensch zum Hund

---

Diese, meist auf den Menschen bezogene, Definitionen sind auf den Hund umgelegt natürlich zu überdenken. Desweiteren stehen dem Hund aufgrund seiner Anatomie noch weitere Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung. Im Wesentlichen zu nennen wären hier die Ohren, die Rute, das Fell, das Maul, aber auch die gesamte Körperhaltung wird vom Hund noch deutlicher und effizienter als vom Menschen eingesetzt.



Aufgrund von Zuchtmerkmalen bzw. menschlichen Eingreifens kann es hier jedoch zu erheblichen Einschränkungen bei verschiedenen Rassen bzw. einzelnen Individuen kommen. Hier zu nennen wären zum Beispiel zu kurze Schnauzen, faltige Gesichtshaut, kupierte Ohren und Schwänze, aber auch zum Teil oder ganz fehlendes Haarkleid (Nackthunde), da sie die Ausdruckskraft der verschiedensten Signale entweder verfälschen bzw. gänzlich verhindern können.

Im Bereich der Gestik unterstützt der Mensch eine Vielzahl von Ausdrucksweisen wie etwa Aufregung, Verlegenheit, Unsicherheit oder Angst mit den Händen. Ein Hund unterstützt dies stattdessen vermehrt durch den Einsatz seiner Rute und der Körperhaltung. Diverse Fehlbildungen oder aber auch durch den Menschen herbeigeführte

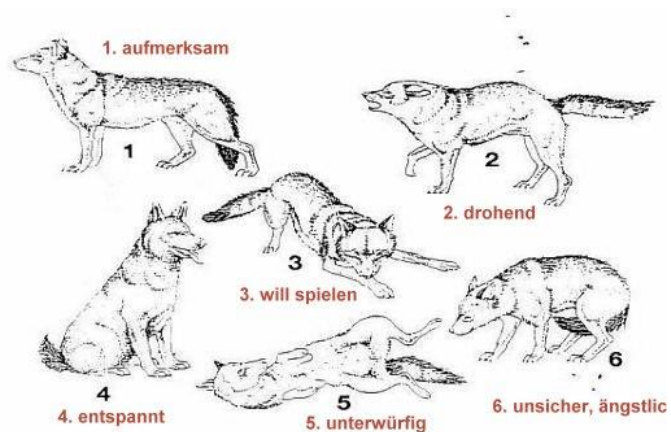


Abbildung 7: Körperhaltungen Hund

[http://web255.freeweb.webhoster.ag/pressenews/hundesprache/clip\\_image109.jpg](http://web255.freeweb.webhoster.ag/pressenews/hundesprache/clip_image109.jpg)

Veränderungen können somit die Kommunikationsfähigkeit erheblich einschränken.

Aber auch in der Körperhaltung sind bedeutende Unterschiede zwischen Mensch und Hund zu berücksichtigen. So es zum Beispiel für den Menschen als höflich und freundlich empfunden wird, wenn man aufrecht und mit direktem Blickkontakt auf jemanden zum Begrüßen zugeht, wird dies vom Hund als eher unhöflich bis sogar bedrohlich wahrgenommen. Die Körperausrichtung spielt in diesem Fall ebenfalls eine wesentliche Rolle. Von Hunden werden nicht frontale Körperhaltungen als wesentlich freundlicher empfunden. Auch wenn die Calming Signals von Turid Rugaas (Rugaas, 2001) zum Teil nicht wissenschaftlich belegt sind, sehe ich diese, im richtigen Kontext eingesetzt, als durchaus effektive und sinnvolle Methode, Mensch – Hund Begegnungen entspannter zu gestalten.

Einer der wohl markantesten Unterschiede in der Kommunikation zwischen Mensch-Mensch und Mensch-Hund ist der, dass wir mit Hunden ausschließlich im Bezug auf den jeweiligen Augenblick kommunizieren können. Das bedeutet, es ist nicht möglich über Vergangenes zu diskutieren. Finden wir also beim nach Hause kommen einen zerkaute Schuh, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns einzugestehen, wir hätten ihn wegräumen sollen. Können sich Menschen untereinander über vergangene Er-

eignisse austauschen und so etwaige Missverständnisse auch im Nachhinein klären, hätte jeglicher Erklärungsversuch gegenüber dem Hund hier keinen Erfolg, da dieser den Zusammenhang zu einem vergangenen Ereignis, in diesem Fall, „Schuh zerkauen“ nicht herstellen kann.

Es macht im Umgang mit Hunden somit keinen Sinn, an vergangenen Situationen zu arbeiten, oder böse auf den Hund zu sein wegen etwas, was er vermeintlich falsch gemacht hat, zumal Hunde nicht zwischen richtig oder falsch unterscheiden, sondern zwischen lohnend oder nicht lohnend. Die einzige und durchaus wichtige Lehre, die daraus zu ziehen ist, ist die, sich zu überlegen, wie man eine Situation beim nächsten Mal anders gestalten könnte, um ein nicht erwünschtes Verhalten zu verhindern bzw. so zu verändern, dass es zu einem für uns richtigen und für den Hund lohnenden Verhalten wird.

Denn auch die unterschiedliche Sicht von Hund und Mensch im Bezug auf richtig oder falsch ist ein entscheidendes Element, denn was für den Menschen falsch erscheint, ist für den Hund nicht zwangsläufig auch falsch, schon gar nicht wenn es für ihn lohnend ist.

### Wie funktioniert das jetzt alles

---

Als sehende, hörende, fühlende und lautäußernde Lebewesen haben wir eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Verfügung, Informationen oder Botschaften zu transportieren. Eine Kommunikation enthält also mehrere Elemente und unterteilt sich zum Einen in eine reine Information, also „was sage ich“ und zum Anderen in eine Botschaft „was meine ich“.

Laut dem Kommunikationsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun<sup>10</sup> enthält jede Nachricht folgende 4 Teile

- Eine Sachinformation – worüber ich informiere
- Eine Selbstkundgabe - was ich von mir zu erkennen gebe
- Einen Apell – was ich erreichen möchte
- Einen Beziehungshinweis – was ich von mir preisgebe

---

<sup>10</sup> Deutscher Psychologe und Kommunikationswissenschaftler



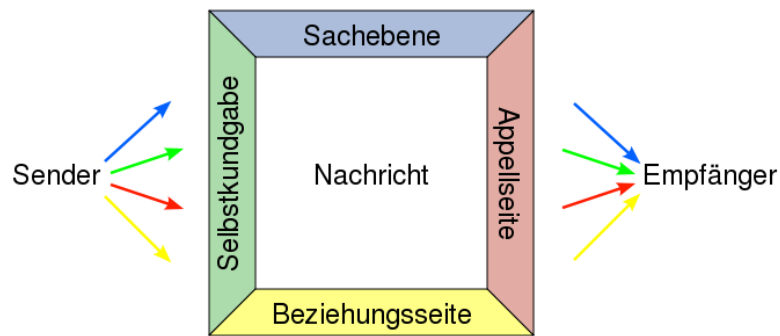


Abbildung 8: 4 Seiten Modell

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fb/Vier-Seiten-Modell\\_de.svg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fb/Vier-Seiten-Modell_de.svg)

Kommunikation ist somit nicht bloß die einfache Übermittlung einer Nachricht, sondern die Kombination aus verschiedenen Informationen, die in einer Nachricht stecken und so zu einer Botschaft werden. Beim Entschlüsseln von Nachrichten geht es also um das richtige Zusammenstellen der einzelnen Nachrichtenteile, z.B. den Kontext, in dem die Nachricht steht. Empathie und Intuition sind dabei gute Helfer.

Kommunikation ist also eine Möglichkeit Lösungen zu finden, durch falsche oder missverständene Kommunikation können jedoch auch Probleme entstehen.

Obwohl wir, damit meine ich Menschen wie Tiere, mit einem guten Grundgerüst an Kommunikationsfähigkeit ausgestattet sind, perfektionieren wir diese Fähigkeiten im Laufe unserer Entwicklung. Das geschieht über biochemische Vorgänge im Gehirn, durch die sogenannten Spiegelneuronen. Laut aktuellen Forschungen sind diese in 2 Gruppen zu unterscheiden. Erstens die kognitive und zweitens die affektive Empathie. Bei der kognitiven Empathie spricht die wissenschaftliche Literatur von Perspektivenübernahme oder Mentalizing. Es geht dabei um die Einschätzung der Intentionen und des mentalen Status des Gegenübers. Hingegen beschreibt die affektive Empathie eher das Mitfühlen mit den Gefühlen des Gegenübers.

Durch diese vielen verschiedenen Möglichkeiten ergeben sich somit schier unendliche Kombinationen von Ausdrucksverhalten, die es meist im Bruchteil von Sekunden gilt richtig zu deuten. Aufgrund dieser Vielzahl an Variationen ist es kaum möglich alle Parameter willentlich zu beeinflussen, so gelingt es einem guten und geübten Beobachter, in unseren Informationen meist die wahren Botschaften zu entschlüsseln. Ein eindeutiges Verstehen dieser Botschaften ist dennoch nicht immer garantiert und so kann es bei einer oberflächlichen Betrachtung auch sehr leicht vorkommen, dass bestimmte, auch durchaus bewusst eingesetzte Signale vom Empfänger falsch interpretiert oder erst gar nicht wahrgenommen werden.

Wir tun also gut daran unseren Kommunikationspartner „Im Auge“ zu behalten.

## Was hat das nun mit Hunden zu tun

---

Wie wir jetzt wissen, ist es aufgrund der Vielzahl von Kombinationen unwahrscheinlich, dass wir alle Parameter einer körpersprachlichen Kommunikation bewusst steuern können. Einem geübten Sender fällt es jedoch leicht einen ungeübten Empfänger zu täuschen, umgekehrt wird ein ungeübter Sender einem geübten Empfänger kaum etwas vormachen können. Es stellt sich nun also die Frage, wer ist der Geübtere von Beiden? Hunde sind Meister der Beobachtung und Interpretation von kleinsten Verhaltensweisen, ist es für sie doch existenziell wichtig uns zu verstehen, da sie ja in den meisten Fällen von uns abhängig sind.

Klassisches Beispiel: Der Hund liegt im Körbchen und schläft, der Mensch zieht sich die Schuhe an, die Jacke, nimmt den Schlüssel, der Hund hat dies natürlich längst beobachtet. Dann, der Griff zur Leine – spätestens jetzt stehen alle Hunde parat, außer die Stubenhocker, ohne dass noch ein Wort gefallen ist. Natürlich geht es hier auch um Konditionierung, also der Verknüpfung eines Verhaltens mit einem Auslöser. Dennoch fand im Vorfeld eine Kommunikation zwischen Hund und Mensch statt, die vom Menschen meist ungewollt war, für den Hund aber eine klare Botschaft beinhaltete. Solche sogenannten Rituale können durchaus nützlich aber auch problematisch sein. Letztlich geht es aber darum, dass man sich bewusst sein muss, welche Botschaften man mit einer Handlung sendet und um die Frage, möchte man diese auch senden, oder schafft man sich damit nur Probleme?

Dazu ist es eben wichtig, die grundlegenden Funktionsweisen und Möglichkeiten von Kommunikation zu verstehen, um sie dann auf die verschiedensten Lebewesen und Situationen anwenden zu können, da auch verschiedene Lebewesen in verschiedenen Situationen unterschiedliche Kommunikationsarten verwenden bzw. entwickeln. Ray & Lorna Coppinger zitieren in ihrem Buch Hunde (Coppinger, 2001, p. 30), aus einer Arbeit von Fentress und McCloud (1986)

*„Tiere drücken die Regeln, nach denen sie mit ihrer physischen, biologischen, und sozialen Umgebung interagieren und nach denen sie sich an sie anpassen, durch das Hervorbringen von zusammenhängenden Bewegungssequenzen aus.“*

Zum Ausdruck bringen wollen sie damit, dass sich verschiedene Hunde, zum Beispiel rassebedingt, in der gleichen Situation unterschiedlich verhalten. Genannt wird in diesem Zusammenhang ein Vergleich zwischen Hüte- und Herdenschutzhunden, bei denen es scheinbar verschiedene Regelsysteme gibt, da sie sich beim Anblick von Schafen unterschiedlich verhalten (Coppinger, 2001, p. 33).

Menschen lernen im Laufe ihres Lebens, also von Kindesbeinen an, zu kommunizieren, und das auf die verschiedensten Arten. Ein großer Teil dieser Fähigkeiten ist uns in die Wiege gelegt, viele davon müssen wir aber erst perfektionieren, um uns richtig verständigen zu können. Bei unseren Hunden ist dies ebenso und so entwickeln sie, wie auch wir im Laufe der Zeit spezifische Verhaltensweisen, um sich miteinander zu verständigen. Die Kunst liegt nun darin unsere „Sprachen“ soweit einander anzupassen, damit wir uns miteinander verständigen können.

Der Mensch hat sich durch die Möglichkeit der verbalen Sprache ein sehr umfangreiches und komplexes Kommunikationsmittel geschaffen, jedoch kann dies durch verschiedene Sprachen und Dialekte nur regional eingesetzt werden. Hunde jedoch verstehen sich durch die „Einfachheit“ ihrer Sprache untereinander auch überregional sehr gut. Im Unterschied zum Menschen, der zwar auch zum Großteil, wenn auch zumeist unbewusst, mit Körpersprache kommuniziert, beschränkt sich die Kommunikation bei Hunden fast ausschließlich und somit wesentlich bewusster auf die Körpersprache und wird von ihnen auch weit effektiver eingesetzt.

Als Beispiel: Wie würden wir mit einem taubstummen Menschen umgehen?

Wir wären erst einmal gezwungen, uns mit unserem Gegenüber auseinandersetzen, ihn zu beobachten, wesentlich aufmerksamer zu sein, welche körpersprachlichen Signale er uns sendet. Unsere eigene Körpersprache viel bewusster und feinfühlicher einsetzen, darauf achtend wie unser Gegenüber darauf reagiert und wie wir uns somit gemeinsam verständigen können. Es entsteht dabei eine Art Feedbackschleife, die unsere Kommunikation auf dieser Ebene perfektioniert.

Zurück zum Hund. Auch hier haben wir es mit einem Gegenüber zu tun, der unsere verbale Sprache grundsätzlich nicht versteht, abgesehen von vielleicht einigen wenigen erlernten Vokallauten. Wir müssen uns somit erst bewusst werden, auf welcher Ebene eine Kommunikation erfolgreich stattfinden kann, bevor wir blindlings in einen ausweglosen Teufelskreis aus Reiz und Reaktion geraten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass wir nicht nur in eine Richtung kommunizieren, sondern auch Rücksicht auf Antworten aus diesen Kommunikationen nehmen.

Wir erinnern uns: Eine Kommunikation ist nur dann erfolgreich, wenn das Gegenüber eine Information empfangen, verstehen und auch umsetzen kann.

Diverse Einschränkungen, wie zum Beispiel schon beschriebene Rassedispositionen, machen es nun aber einerseits dem Hund schwerer, sich zu verständigen, wie auch dem Menschen, (oder auch anderen Hunden) ihn zu verstehen, was speziell bei diesen Hunden eine noch genauere Beobachtung erforderlich macht.

Auch wird eine Kommunikation nur aufrecht erhalten werden können, wenn es eben zu diesen Feedbackschleifen, also Rückmeldungen beider Kommunikatoren, kommt. Eine einseitige Kommunikation wird auf Dauer nicht bestehen können, da einer der Gesprächsteilnehmer die Kommunikation einstellen wird, weil sie für ihn nicht erfolgreich ist.

Wichtig ist somit festzustellen, welchen „Wissensstand“ ein Hund besitzt, welche Art der Übertragung ich wähle und dass ich ihm ein Feedback gebe, aber auch auf sein Feedback achte und darauf eingehe, um mit ihm erfolgreich kommunizieren zu können.

Gebe ich meinem Hund ein Signal für zum Beispiel „Sitz“, muss er erstens in der Lage sein, dieses Signal zu empfangen (hören oder sehen), zweitens die Fähigkeit besitzen es umzusetzen. Er benötigt also das entsprechende Können dazu (kognitive Fähigkeit). Und drittens benötigen wir ein Feedback, welches bestätigt, dass die gewünschte Botschaft auch angekommen ist, bzw. die Anforderung nicht umgesetzt werden konnte und daraus resultierend eine Alternative erarbeitet werden kann.

### Alles nur Lüge? – Die Sache mit der Täuschung

---

Wir erinnern uns an das Zitat von Cicero: „Das Gesicht ist das Abbild der Seele“. Aber nicht nur das Gesicht, sondern die Körpersprache insgesamt vermittelt dem Gegenüber unsere innere Stimmung, welche nicht immer leicht zu verbergen ist. Warum sollte man seine Gefühle aber auch verbergen, ist doch eine aufrichtige und ehrliche Kommunikation erfolgreicher.

Ich sehe darin 2 Aspekte. Zum einen geht es für mich darum, dem Gegenüber das Gefühl zu vermitteln, dass man das meint was man sagt bzw. versucht eine Botschaft zu vermitteln, von der man selbst nicht ganz überzeugt ist um, zum Beispiel in einer angespannten Situation ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln, obwohl man selbst unsicher ist. Selbstsicheres Auftreten also in einer Situation in der man sich eigentlich gar nicht sicher fühlt. Zum Anderen darum, dass man sich durch Verän-

dern der eigenen Körpersprache selbst in eine entsprechende Stimmungslage versetzen kann. Man kennt dies aus Situationen, wo man all seinen Mut zusammennimmt, um eine schwierige Situation zu meistern. Automatisch verändert sich dabei auch die Körperhaltung. Nehmen wir an, dass ein Mensch in der Dunkelheit unsicher ist, sendet dieser eine klare Botschaft an den Hund als Begleiter und in diesem Fall Kommunikationspartner, eben Unsicherheit. Dieser wird als Rückmeldung ebenfalls eine Botschaft, etwa in Form einer Verhaltensweise senden. Je nachdem, welche Antwort man auf diese Rückmeldung wieder zurücksendet, wird dies wieder eine entsprechende Reaktion auslösen. Sendet man also im Sinne einer aufrechten und ehrlichen Kommunikation in dieser Situation seine wahren Gefühle als Antwort, wird man damit Unsicherheit vermitteln. Die Reaktion vom Hund kann darauf, je nach dessen Veranlagung, ganz unterschiedlich ausfallen.

Wie wir schon feststellten, ist es nun aber nicht einfach, seine wahren Gefühle zu verbergen, schon gar nicht vor so perfekten Beobachtern wie unseren Hunden. Übung macht jedoch bekanntlich den Meister, deshalb sollten wir eventuell in Betracht ziehen, unsere Hunde in bestimmten Situationen zu „belügen“ und diese Technik zu perfektionieren. Das nicht nur, um unseren Hunden zu helfen und in manchen Situationen ein besseres Vorbild zu sein, vielleicht kann man damit auch sich selbst ein wenig trainieren, um schwierige Situationen besser zu meistern. Auch wenn die bewusste Veränderung der Körpersprache zur eigenen Persönlichkeitsentwicklung beitragen kann, ist es wichtig, sich selbst treu zu bleiben, um authentisch zu sein. Veränderungen sollten in diesem Bereich langsam eintreten. Ein Verstellen von einem Tag auf den anderen wäre wohl eher kontraproduktiv.

So wurde in Studien<sup>11 12 13</sup> festgestellt, dass sich die Anteile einer Kommunikation bei widersprüchlichen Aussagen der Inhalte durch Körpersprache, Inhalt und Stimme wie folgt aufteilen.

---

<sup>11</sup> Albert Mehrabian, Morton Wiener: *Decoding of Inconsistent Communications*. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. 6, (1967), Nr. 1, S. 109–114

<sup>12</sup> Albert Mehrabian, Susan Ferris: *Inference of Attitudes from Nonverbal Communication in Two Channels*. In: *Journal of Consulting and Clinical Psychology*. 31, (1967), Nr. 3, S. 248–252

<sup>13</sup> Quelle: Wikipedia

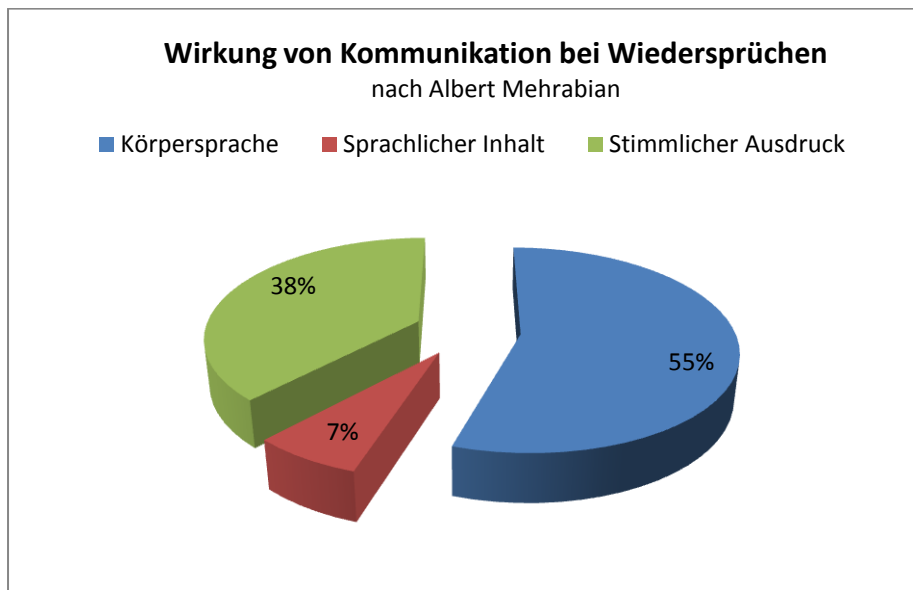


Abbildung 9: Wirkung von Kommunikation bei Widersprüchen  
Eigengrafik

Was so viel bedeutet wie: Kommt es zu Widersprüchen zwischen dem gesprochenem Wort, der Stimme und der Körpersprache, so wird der Mensch die Glaubwürdigkeit der Aussage entsprechend diesem Modell zuordnen. Wie unsere Hunde mit solchen „Fehlinformationen“ umgehen lässt sich nur vermuten.

### Autorität und Authentizität

Autorität beschreibt Schöb in einer Examensarbeit (Schöb, 2000, pp. 6,7) laut verschiedenen Wörterbüchern vornehmlich als soziale, fachliche oder sachliche Voraussetzung, die aus einem erwachsenen Einfluss her rühren, beziehungsweise auf Leistung oder Tradition beruhen. Dem zufolge handelt es sich bei Autorität also nicht um eine, durch Druck oder Gewalt erreichte Position, sondern vielmehr um eine durch Wissen, Souveränität und sozialer Kompetenz erworbene Eigenschaft. Hingegen sollte dies nicht in Verwechslung mit „autoritär“ gebracht werden, was Schöb in ihrer oben genannten Arbeit, in einem Auszug aus dem Duden, als abwertend, totalitär, diktatorisch, unbedingten Gehorsam fordernd nennt (Schöb, 2000, p. 7). Für uns geht es somit darum, mit unserer Körpersprache Autorität zu vermitteln, aber nicht autoritär zu sein.

Eine Eigenschaft von Autorität ist es auch Selbst-Bewusst, also sich seiner Selbst bewusst, somit authentisch, zu sein. Schöb stützt sich zu diesem Thema in ihrer Arbeit auf Moshe Feldenkrais (Schöb, 2000, p. 4).

Es gibt unzählige Forschungen und wissenschaftliche Arbeiten zu unzähligen Themen. Noch mehr gibt es daraus jedoch verschiedene Ableitungen und Sichtweisen, woraus sich wieder viele Theorien oder Methoden entwickeln, die eventuell mit der ursprünglichen Arbeit nichts oder nur mehr sehr wenig zu tun haben, weil sie komplett aus dem Kontext gerissen wurden. Weiters gibt es unzählige Gurus und selbsternannte „Flüsterer“ in den verschiedensten Branchen, die eines gemein haben – sie alle kennen die jeweils einzige richtige Wahrheit. So werden auch durchaus wichtige Erkenntnisse und Arbeiten immer wieder in Verruf gebracht, wodurch sie entweder in eine spezielle Ecke gedrängt oder so dermaßen überstrapaziert werden, dass sie dadurch wieder ihre Glaubwürdigkeit verlieren.

Als Beispiel: Die Calming Signals (Rugaas, 2001), Turid Rugaas hat damit interessante Erkenntnisse niedergeschrieben, welche zwar nicht ganz neu waren, jedoch hat sie diese einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Aber was ist nach einigen Jahren nach dem Erscheinen geschehen? Plötzlich hatte jeder Hund, der eines dieser Signale zeigte, Stress. Auch gab es heftige Diskussionen aufgrund der Diplomarbeit der Biologin Mira Meyer (Meyer, 2006), die 2006 einige der von Rugaas beschriebenen Calming Signals als solche wiederlegte, obgleich der Studienhintergrund auf der Beobachtung von Wildhunden basierte. Ja, es ist schon richtig, Rugaas Arbeit ist kein wissenschaftliches Werk, sondern beschreibt aufgrund langjähriger Erfahrung bestimmte beobachtete Verhaltensweisen. Jedenfalls war es so, dass eine Welle der Überinterpretation über uns schwappte und plötzlich jeder Hund, der sich über den Fang schleckt, blinzelt, gähnt, pinkelt usw. irgendeine Situation deeskalieren (beschwichtigen) möchte. Jedoch kann aber auch gut sein, dass dieser Hund vielleicht gerade etwas gefressen hat oder möchte, ihm die Sonne in die Augen scheint, er müde ist oder einfach nur eine volle Blase hat und, und, und. Ich glaube nicht, dass dies die Intention von Frau Rugaas war und wir Verhaltensweisen immer als Ganzes betrachten sollten. Keinesfalls möchte ich das Werk von Turid Rugaas schmälern, sondern es einfach nur als Beispiel benutzen, um darzustellen, was mit aus dem Kontext gerissenen Erkenntnissen geschehen kann.

Deshalb sollten wir uns von Gurus und Flüsterern nicht aller Sinne berauben lassen. Wissenschaftliche Publikationen, so wertvoll diese auch sind, sind jedoch auch nicht jedem Zweifel erhaben und werden immer wieder durch neue Erkenntnisse ersetzt bzw. ergänzt.

Zum Thema gehören natürlich auch viel zu übertriebene Kommunikationsformen wie zum Beispiel zu viele oder zu überzogene Hörzeichen, sowie übertriebene Körperhaltungen. Unsere Hunde haben sehr gute Ohren, quietschende bis schon fast hysterische Lobsignale sind in der Regel nicht erforderlich, um unseren Hunden mitzuteilen, dass sie etwas toll gemacht haben.

Am Beispiel von zu häufig eingesetzten Hörzeichen folgendes Szenario:

Stellen wir uns Folgendes vor. An einem Frühlingstag zwitschern die Vögel im Baum, das ist für die meisten Menschen ein nettes Hintergrundgeräusch, welches auch durchaus eine angenehme Stimmung erzeugen kann, andere Menschen wiederum können den Vogelgesang gar nicht leiden und sind davon eher genervt. In den meisten Fällen jedoch können wir in diesem Gesang keine Botschaft bzw. Information erkennen, somit werden wir diesen zwar wahrnehmen, uns aber nicht weiter damit beschäftigen, da der Gesang für uns keine weitere Relevanz hat. So oder so ähnlich wird auch ein Hund über kurz oder lang empfinden, der ständig mit Kommandos oder Aufforderungen überhäuft wird. Er wird diese meist nicht zuordnen können und im besten Fall, weil für ihn keine Relevanz erkennbar ist, ignorieren oder aber im schlechtesten Fall genervt davon sein, was sich in weiterer Folge durchaus als Stresssymptomatik ausdrücken kann. Dies hat nun natürlich auch unmittelbare Auswirkungen im Bezug auf die Kommunikation mit unseren Hunden. So ist eben alles was zu viel ist für unsere Hunde nicht mehr verständlich, da sie es nicht mehr als relevant einstufen können, bzw. es für sie bedeutungslos wird.

Wir erinnern uns: Erfolgreiche Kommunikation bedarf der Aufnahmefähigkeit und der Umsetzbarkeit durch den Empfänger.

Nicht außer Acht lassen sollte man hier auch alle Formen von Starkzwangmaßnahmen, welche, in welcher Form auch immer angewandt, als übertrieben und nicht notwendig anzusehen sind!

Mein Apell an dieser Stelle: Wir sollten Dinge gesamthaft betrachten, auch öfter mal durchaus ein wenig kritisch, unserem Bauchgefühl und unserer Empathie vertrauen. Aber auch im Bezug auf die eigene Körpersprache seien sie nicht übertrieben, aber auch nicht gleichgültig. Bleiben sie authentisch, verändern sie nicht alles auf einmal, sondern Schritt für Schritt. Nehmen sie dabei Rücksicht auf ihr Gegenüber und wie dieses mit den Veränderungen zurechtkommt bzw. darauf reagiert. Stimmen sie sich mit ihrem jeweiligen Kommunikationspartner ab, denn wie erwähnt, es reagiert nicht jedes Individuum gleich dem Anderen.



## Der Einsatz in der Praxis

---

Für die Praxis ist es somit unerlässlich, ein Gefühl für sein Gegenüber zu entwickeln. Dies kann jetzt bei Partnern sein, die sich schon lange und gut kennen und somit all ihre Eigenheiten sehr gut einschätzen können, oder eine neue Bekanntschaft, wo beide Partner in kürzester Zeit einen ersten Eindruck gewinnen müssen.

Wie ein Sprichwort sagt: „Es gibt keine 2. Chance für den ersten Eindruck“. Ich möchte das jetzt nicht ganz so streng sehen, aber zumindest kann es eine Weile dauern, einen ersten „negativen“ Eindruck wieder auszubügeln. Auch Vorurteile oder das „Schubladendenken“ können speziell bei einem Erstkontakt einen wesentlichen Einfluss auf die erste Begegnung haben. So klassische Beispiele dafür wären, jeder große schwarze Hund ist böse, oder jedes weiße Fellknäuel ist lieb und zu allen nett.

### Lernen zu beobachten

---

Um in den verschiedensten Situationen die richtige Entscheidung zu treffen, ist es unerlässlich, seine Beobachtungsgabe zu schulen und dies vollkommen vorbehalts- bzw. emotionslos. Dazu sehr gut geeignet ist das Erstellen eines Ethogrammes. Ein Ethogramm ist eine Beschreibung von Verhaltensweisen und Bewegungsmustern eines Tieres und wird dazu genutzt, bestimmte Verhaltensmuster in verschiedenen Situationen wertfrei zu dokumentieren. Ein wesentlicher Aspekt bei der Erstellung eines Ethogrammes ist das Wort „wertfrei“, es geht dabei nicht darum, zu interpretieren oder zu beurteilen, sondern rein nur um das Beobachten und Feststellen eines Verhaltens. Warum dieses Verhalten gerade gezeigt wird ist zu diesem Zeitpunkt nicht relevant. Eine Deutung der beobachteten Verhaltensweisen, deren Ursachen und Auswirkungen erfolgt erst in einem späteren Schritt. Clarissa von Reinhardt empfiehlt dazu in ihrem Buch *Calming Signals Workbook* (von Reinhardt & Scholz, 2004, pp. 38-41) 2 Varianten von Beobachtungsbögen zu erstellen. In diese werden über fünf Minuten, aufgeteilt in Minutenschritten, alle entsprechenden Beobachtungen eingetragen.

In Variante A wird zuerst ein Thema fixiert, im Buch wird dazu das Thema Kontaktaufnahme zum Besitzer beschrieben, in den Bogen wird dann jedes Verhalten, welches dem Thema entspricht notiert, und zwar wie häufig und in welcher Form dieses Verhalten auftritt. Aufgrund des Bogens A wird dann zu einer Auffälligkeit ein weiteres Thema gewählt, welches mit einem Bogen B nach den gleichen Richtlinien weiter

spezifiziert wird. Dies kann je nach Wunsch dann entweder mit einem anderen auffälligen Thema aus Bogen A oder einer weiteren Auffälligkeit aus Bogen B weitergeführt werden.

Beobachtungsbogen Variante A		Beobachtungsbogen Variante B	
Name: Franziska Müller	Datum: 19. Oktober 2004	Name: Franziska Müller	Datum: 19. Oktober 2004
Hund: Ella	Ort: Wohnzimmer des Hauses	Hund: Ella	Ort: Wohnzimmer des Hauses
Thema: Kontaktaufnahme des Hundes zur Besitzerin		Thema: Frauchen anbellern	
<b>1. Minute</b> Blickkontakt, kommt an, stellt sich seitlich, will gestreichelt werden, hechelt aufgeregt		<b>1. Minute</b> 1 x bellen mit Blickkontakt, Frauchen erwidert Blickkontakt	
<b>2. Minute</b> Blickkontakt, wirft Ball vor die Füße, Blickkontakt, Blickkontakt, Blickkontakt		<b>2. Minute</b> 3 x bellen, davon zweimal mit direktem Blickkontakt zwischen Frauchen und Ella	
<b>3. Minute</b> bellt Frauchen an, Blickkontakt, legt Ball auf den Schoß, bellt		<b>3. Minute</b> 1 x bellen, länger als in den ersten beiden Minuten, Frauchen wendet dann Blick ab	
<b>4. Minute</b> legt Ball vor die Füße, Blickkontakt mit Bellen, Blickkontakt, Bellen		<b>4. Minute</b> 4 x bellen, sehr fordernd, Frauchen hat Blick abgewendet	
<b>5. Minute</b> wirft Ball auf den Schoß, bellt Frauchen dauernd an, springt herum		<b>5. Minute</b> 1 x bellen, nur kurz, dann schnüffeln auf dem Boden	

Abbildung 10: Beobachtungsbögen  
(von Reinhardt & Scholz, 2004, pp. 39-40)

Erst aus diesen „nüchternen“ gewonnenen Erkenntnissen lassen sich dann Rückschlüsse ziehen, welche Auslöser für ein bestimmtes Verhalten ausschlaggebend waren. In erster Linie geht es aber darum, seine Beobachtungsgabe zu schulen.

Oft reicht es aber auch schon aus, wenn man Menschen im täglichen Leben in den verschiedensten Alltagssituationen beobachtet, zum Beispiel in einer Freilaufzone beim Spielen, Heranrufen, Anleinen, oder einfach auf einer gut frequentierten Stelle, wo viele Hundespaziergänger vorbei kommen, vielleicht auch Radfahrer oder Jogger. Der Möglichkeiten zum Beobachten gibt es unendlich viele, wichtig dabei aber ist, wie schon erwähnt, neutral, ohne zu beurteilen, zu beobachten. Es geht dabei nicht darum, Lösungen zu finden, sondern um bestimmte Verhaltensweisen (Körpersprache) in verschiedenen Situationen zu erkennen und welche Reaktion diese wiederum beim Gegenüber auslösen.

Der Drang zum Interpretieren ist in diesen Situationen nur schwer zu unterdrücken und erfordert erst mal ein wenig Disziplin, Interpretation macht jedoch erst Sinn, wenn entsprechende Informationen gesammelt wurden. Auch kann nur so die Beobachtungsgabe für Details geschult werden.

## Prinzipien der Konditionierung

---

Für die Prinzipien der Konditionierung benötigen wir noch einen Ausflug in die Lerntheorie zum Konzept der Verstärker. Viviane Theby beschreibt Verstärker wie folgt:

*So ist ein positiver Verstärker etwas, was dazu führt, dass ein zuvor gezeigtes Verhalten wahrscheinlich häufiger auftritt. Während ein negativer Verstärker bewirkt, dass ein Verhalten wahrscheinlich weniger wird. Landläufig spricht man da auch von Strafe. (Theby, 2011, p. 12)*

Wir unterscheiden somit in positive und negative, weiter in primäre und sekundäre Verstärker. Begriffen wie, Belohnung bzw. Strafe verlieren mehr und mehr ihre Verwendung, da sie durch die Erkenntnisse der aktuellen Forschungen zu ungenau geworden sind. Verstärker hingegen sind sehr klar definiert und bezeichnen Verhaltensweisen, mit denen man ein bestimmtes Verhalten fördern beziehungsweise hemmen kann.

<b>Positive Verstärker</b> Angenehmes hinzufügen	<b>Positive Strafe</b> Unangenehmes hinzufügen
<b>Negative Verstärker</b> Unangenehmes wegnehmen	<b>Negative Strafe</b> Angenehmes wegnehmen

Abbildung 11: Tabelle Verstärker

Um Verstärker richtig einsetzen zu können, ist es wichtig zu wissen, welche Reaktionen von den verschiedensten Verhaltensweisen ausgelöst werden können, wir hatten dazu das Thema „Lernen zu beobachten“. So kann zum Beispiel ein spielerisch animiertes Nachlaufen eine tolle Spielaufforderung sein. Dies könnte ein positiver Verstärker sein, wenn der Hund ebenfalls spielen möchte und dies als angenehm empfindet, oder aber eine positive Strafe, wenn der Hund das Spiel nicht toll findet und sich dadurch eventuell sogar bedrängt fühlt. Ein zurücknehmendes Verhalten könnte demnach ein Signal für „spring mir nicht rauf“ sein, also eine negative Strafe, oder aber ein positiver Verstärker, wenn dieses in einer für den Hund bedrängenden Situation angewendet wird.

Wichtig dabei ist zu erkennen, welche Emotionen das jeweilige Verhalten beim Hund auslöst und ob denn dies auch das Verhalten ist, welches wir verstärken oder hemmen wollten. Es wäre somit wichtig zu wissen, welches Ziel ein Hund in dieser bestimmten Situation eigentlich verfolgt und ob mein Verhalten die Erreichung dieses Zieles fördert oder verhindert.

Achtung jedoch bei Verhalten wie zum Beispiel laufen, jagen oder auch Sexualverhalten, diese gelten als selbstbestätigend und bedürfen somit keines weiteren Verstärkers, um belohnend zu wirken!

### Löschen von Verhalten

Wenn ein Verhalten auf Dauer nicht mehr verstärkt wird, es sich somit nicht mehr lohnt, es zu zeigen, wird dieses Verhalten verschwinden, da es nur Energieverschwendung wäre, weiterhin daran festzuhalten. Jedoch gibt es, bevor ein Verhalten gänzlich gelöscht wird, eine Zwischenstufe, den sogenannten Löschungstrotz. In dieser Phase wird mit einer noch größeren Vehemenz versucht werden, diese gewohnte Verhaltensweise durchzusetzen, da sie ja bislang erfolgreich war. Wie intensiv dieser Löschungstrotz ausfällt, hängt davon ab, wie lange das zu löschende Verhalten bereits gezeigt wurde und wie erfolgreich es bis jetzt war. Entsprechend wichtig ist bei diesem Vorgang eine absolute Konsequenz, denn die Gegenspieler dazu sind die variablen beziehungsweise die zufälligen Verstärker. Diese haben eine sehr ausgeprägte Wirkung, denn durch das nicht vorhersehbare Eintreten dieser Verstärker bleibt immer die Restmotivation, dass es doch wieder klappen könnte. Als perfektes Beispiel aus dem Leben für einen variablen Verstärker wäre dazu das Lotto spielen zu nennen. So wird immer wieder ein neuer Tipp abgegeben, da vielleicht ab und zu doch ein kleiner Gewinn kam, die reelle Chance auf den Jackpot bleibt jedoch verschwindend gering, dennoch wird sie durch jeden kleinen Gewinn wieder aufs Neue bestärkt.

### Generalisieren

Unter Generalisieren versteht man das vergleichbare Ausführen von Verhalten unter unterschiedlichen Voraussetzungen. Lernt ein Hund also Sitz zu Hause im Wohnzimmer, also ohne relevante Ablenkung, bedeutet dies nicht, dass er dieses Sitz auch auf einem Parkplatz, in einem Einkaufscenter oder gar in der Hundezone ebenfalls ausführen kann. Das sind für den Hund völlig unterschiedliche Übungen, er unterscheidet hier erst einmal ganz klar. Die erlernte Übung war Sitz im Wohnzimmer und nicht Sitz am Parkplatz.



Abbildung 12: Sitz  
<http://www.bellos-welt.de/images/stories/comic.png>

Generalisieren bedeutet nun für die Hunde, dieselbe Übung an verschiedenen Orten auszuführen und dass es immer nur um das Sitz geht, unabhängig von der örtlichen Gegebenheit.

Das bedeutet: Nur weil ein Verhalten an einem Ort gut, vielleicht sogar perfekt, funktioniert, dass es das an einem anderen Ort ebenfalls tut.

Es gibt zum Beispiel sehr viele Hunde, meist aus dem Hundesport, die in den Hundeschulen teils perfekte Leistungen zeigen, sich jedoch im Alltag nicht sehr „gehorsam“ zeigen. Auch im Bezug auf die Körpersprache ist dies ein wesentlicher Faktor. Die Ausführung eines Verhaltens ist für den Menschen meist an ein „Kommando“ geknüpft. Für den Hund ist dieses „Kommando“ jedoch eine Signalkombination aus Verbaler und Non-Verbaler Sprache. So ist für viele Leistungshunde eine angespannte Körperhaltung, also eine Art „Trainingsmodus“, ein wesentlicher Bestandteil dieser Signale, weshalb ohne diese Körperspannung beim Hund nur ein Teil der benötigten Signale ankommt und diese somit nicht richtig interpretiert werden können, da sie für ihn eine andere Bedeutung haben. In diesem Fall wäre ebenfalls eine Generalisierung auf verschiedene Orte, bzw. Körperhaltungen erforderlich.

### Einsatz der Körpersprache als Hilfe

Körpersprachliche Signale sind vielfältig einsetzbar, was das eine Mal gewollt ist, kann das andere Mal genau verkehrt sein. Im Fall von Carlo werden wir später sehen, dass das distanzerzeugende Verhalten von Herrchen kontraproduktiv war. Dennoch könnte genau dieser Effekt in einem anderen Fall durchaus nützlich sein.

Um Körpersprache somit richtig als unterstützendes Kommunikationsmittel einsetzen zu können, benötigen wir zumindest Grundkenntnisse in folgenden vier Punkten:

- Wie funktioniert Kommunikation
- Welche Möglichkeiten der Kommunikation stehen zur Verfügung
- Wie reagiert das Gegenüber auf die jeweilige Körpersprache
- Die Prinzipien der Konditionierung

Hunde sind im Bezug auf Kommunikation Augentiere und reagieren auf visuelle Reize wesentlich stärker als auf Akustische. So ist es wesentlich leichter, Sichtzeichen zu konditionieren als verbale Signale. Ein Hörzeichen alleine aufzubauen ist deshalb so schwierig, da in der Regel immer auch eine kleinste Körperbewegung mitspielt. Ein solcher Versuchsaufbau würde unter Laborbedingungen und damit

dieser wissenschaftlich haltbar ist, hinter einer Wand stattfinden, um jeglichen Einfluss von körperlichen Signalen auszuschließen.

Welche Möglichkeiten bleiben aber nun dem Menschen um erfolgreich mit Hunden zu kommunizieren?

- Stimme

In der Stimmung der Stimme liegt die Kraft, nicht in den Worten oder in der Lautstärke. Was für den Hund zählt, ist die emotionale Botschaft, die mit der Stimme übermittelt wird, nicht die Worte, denn diese kann er bis auf wenige konditionierte „Kommandos“ nicht verstehen und selbst da wird es schwierig. Denn wenn sich die Emotion in der Stimme verändert, ändert sich für den Hund auch das Wort, also das „Kommando“.

Folgendes Beispiel: Wir verwenden „hierher“ als verbales Abrufsignal, welches wir mit keiner bis wenig Ablenkung aufbauen. Die Emotion in der Stimme ist immer freundlich, gibt es ja auch keinen gegenteiligen Anlass. Bei einem zu schnellen Steigen der Ablenkung wird das Signal „hierher“ öfter mal seine Wirkung verfehlen und je nach Situation wird sich auch die Spannung, also die Emotion in unserer Stimme verändern. Befolgt der Hund das Signal nun nicht, weil die Ablenkung zu groß ist oder weil er das Signal in dieser veränderten Bedeutung noch nicht kennt?

- Körperstellung

Durch eine entsprechende Körperstellung (Richtung) kann eine klare Absicht vermittelt werden, so sollte man in die Richtung stehen, in die man auch gehen möchte, die Schultern weisen den Weg. Mit dem Einsatz der Schultern bzw. der Drehung des Oberkörpers und der Schultern in Gehrichtung kann ich somit den Hund animieren, schneller zu gehen, oder auch langsamer, wenn man die Schultern gegen die Gehrichtung richtet. Auch kann ich mit dem Einsatz der Schultern den Hund dazu animieren, nach vor zu kommen oder hinter mir zu bleiben.

- Körperhaltung

In der Kombination Körperstellung/Körperhaltung senden wir den Hunden eine sehr klare Information über unseren Gemütszustand und ob wir Nähe möchten oder Distanz. Jedoch gibt es speziell in diesem Bereich einen deutlichen Unterschied. Siehe dazu: Der Unterschied vom Mensch zum Hund.

Durch die entsprechende Körperhaltung kann einem Hund somit klar, wenn doch dezent, mitgeteilt werden, ob er näherkommen, fern bleiben, warten oder mitkommen sollen. Auch ob er dies schnell oder langsam tun soll.

- Gestik

Mit den Händen, teils auch in Verbindung mit der Körperhaltung, kann eine Vielzahl von Botschaften gesendet werden. So können, wie schon erwähnt, mit Hilfe von Handzeichen eine Fülle von Signalen aufgebaut werden, die für sich selbst und/oder in Verbindung mit, zum Beispiel, einem verbalen Signal, sehr gut von unseren Hunden verstanden werden.

- Atmung

„Einfach mal durchatmen“, ein weithin gebräuchlicher Ratschlag, wenn es darum geht, sich wieder auf eine Sache konzentrieren zu können. Mit diesem Durchatmen bauen wir Spannungen in unserem Körper ab, was uns selbst dabei hilft, wieder einen klaren Kopf zu bekommen und aber auch ein deutliches körpersprachliches Signal an unser Gegenüber ist. So kann beispielsweise ein tiefes Ausatmen in Gegenwart eines ängstlichen Hundes für diesen ein deutliches Signal für „Ist ja alles nicht so schlimm“ sein.

Wichtig bei all diesen Formen ist es, auf die Reaktion der Hunde zu achten, nicht jeder Hund reagiert gleich. Sehr selbstbewusste Hunde werden womöglich deutlichere Signale benötigen bzw. diese „aushalten“ können, hingegen würden sensible Hunde beim Einsatz derselben Signale bereits massiv verunsichert werden. Besondere Vorsicht geboten ist bei ängstlichen oder aggressiven Hunden. Speziell in solchen Extremzuständen ist es wichtig, Körpersprache sehr bewusst und bedacht einzusetzen, sowie sehr genau auf die Antworten der Hunde einzugehen. Eine geschulte Beobachtungsgabe ist in solchen Fällen unerlässlich.

Anmerkung: Der Trainingsaufbau in den folgenden Beispielen wird hier nur strukturell beschrieben und ist keineswegs als vollständig, sondern als beispielhaft anzusehen.

Das Ziel dieser Beispiele ist nicht, einen bestimmten Trainingsaufbau zu beschreiben, sondern darauf hinzuweisen, wie durch Verändern der Kommunikation ein positiver Nutzen im Training erzielt werden kann.

### Raufspringen

Hund Bello springt seinem Frauchen immer zur Begrüßung rauf und schmeißt sie dabei auch fast um. Frauchen versucht also mit allen Mitteln die Intention von Bello zu unterbinden, so wird mit Bello laut geschimpft, er wird weggeschupst, teils niedergedrückt, es wird mit Händen, Füßen und Stimme versucht, Bello am Raufspringen zu hindern. Immerhin wiegt Bello 35kg und Frauchen hatte schon den einen oder anderen blauen Fleck an den Händen, auch eine Jacke hat schon daran glauben müssen. Wenn Frauchen also so weitermacht, wird Bello vermutlich immer weiter sein Spielchen einfordern, vermutlich immer heftiger, also wird Frauchen immer energischer werden usw. usw. usw. Wir erinnern uns an die Teufelsspirale der Kommunikation? Entweder wird Bello nun so immer unhändelbarer für sein Frauchen, dass er letzten Endes abgegeben werden muss, oder die Abwehr endet so heftig, dass Bello nicht mehr in die Nähe von Frauchen mag.

Was ist passiert? Hat Frauchen doch mit all ihrer Kraft und jeder Menge Körpersprache alles versucht, um Bello zu vermitteln, dass sie sein Hinaufspringen nicht möchte, dass er ihr die Jacke zerreißt oder ihr weh tut.

Blicken wir kurz zurück zu den Verstärkern. Was hat Bello also veranlasst, sein Verhalten nicht einzustellen? Wenn wir davon ausgehen, dass die eigentliche Intention von Bello das Spiel, also die Interaktion mit Frauchen war, wurde Bello jedes Mal positiv bestärkt, da aus seiner Sicht diese Interaktion jedes Mal zu Stande kam, er somit mit seinem Verhalten für sich durchaus erfolgreich war. Es ist für einen erfolgreichen Einsatz der Körpersprache durchaus wichtig zu wissen, welche Intention verfolgt mein Gegenüber und wie reagiert er auf mein Verhalten. Bleibt der gewünschte Erfolg aus oder verschlechtert sich das Verhalten sogar noch, sollte schleunigst die Situation analysiert und eine andere Strategie entwickelt werden.



Wie also hätte Frauchen mit Bello nun dieses Problem lösen können? Durch den Einsatz von Energie entsteht noch mehr Energie, also ein Feuer entfacht weiteres Feuer und so weiter. Durch den Einsatz von hektischen Körperbewegungen, lauter Stimme, eventuell noch in einer hohen Tonlage, wird Bello nur noch mehr angefeuert, mit seinem Spiel weiterzumachen. Besser wäre es in diesem Fall, Energie aus der Situation zu nehmen, also eher zurückhaltend und ruhig zu sein, selbstbewusst und nicht unsicher.

Durch eine abwendende, ruhige Körperhaltung (negative Strafe), mit den Händen am Körper, kann Bello ganz dezent, aber dennoch klar vermittelt werden, dass dieses Verhalten nicht erwünscht ist. Unterstützend dazu sollte Bello natürlich für richtiges Verhalten belohnt werden.

Lässt Bello also von Frauchen ab und hat seine 4 Pfoten am Boden, erfolgt von Frauchen umgehend, jedoch in einer ruhigen Bewegung, eine

Zuwendung zu Bello. Das kann ein Blickkontakt sein, ein Zuwenden, ein Berühren, ein Leckerchen, also ein positiver Verstärker. Zu erwarten ist in diesem Fall, dass Bello die kleinste Zuwendung von Frauchen wieder als körpersprachliches Signal auffassen wird „das Spiel geht weiter“ und er wieder zu springen beginnt. Ein solches Verhalten wäre von Frauchen somit konsequenterweise mit einer erneuten Abwendung, also mit einer negativen Strafe, zu beantworten. Darauf Bedacht nehmend, dass die nächste Bestätigung für Bello weniger auffordernd ausfällt und er somit eine Chance hat, darauf richtig zu reagieren. Also ein stetiger Wechsel von Zu- und Abwendung. Je konsequenter dieses „Spielchen“ gespielt wird, umso schneller wird Bello lernen, dass er zu seinem eigentlichen Ziel, nämlich Zuwendung von Frauchen“ nur kommt, wenn er mit seinen Pfoten am Boden bleibt. Welche Regeln Bello erfüllen muss, um zu seiner Belohnung zu kommen, sind natürlich frei wählbar und hier nur beispielhaft genannt. Zu bedenken dabei ist, dass die Anforderungen jedoch immer dem Erregungsgrad des Hundes angepasst und erfüllbar sein müssen. Also nicht gleich Perfektionismus verlangen, sondern mit bewältigbaren Aufgaben beginnen und dann Schritt für Schritt steigern.



Abbildung 13: Bleib – Warte

<http://dog-expert.de/wp/wp-content/uploads/2013/04/Unbenannt-2.jpg>

Trotz allem kann es immer wieder zu Rückschlägen kommen, eine zu schnelle Bewegung, eine falsche Handhaltung usw. kann Bello wieder in seine alten Muster zurück fallen lassen.

Merke: Verhalten kann sich, bevor es endgültig gelöscht wird, erst einmal verschlimmern.

Nun will Bello aber nicht nur Frauchen zur Begrüßung und Spielaufforderung hinauf springen, sondern begrüßt auch leidenschaftlich gerne alle anderen Mitmenschen, ist er doch ein sehr freundlicher Hund.

Ursache ist auch hier ein geduldetes Verhalten, das durch eine klare Botschaft Bello schon von klein auf kommuniziert wird. So wurde schon dem kleinen Baby Bello das Hinaufspringen an Menschen positiv verstärkt, indem er dafür meist Streicheleinheiten und Zuwendung bekam, ist er doch soooo süß. Am einfachsten würde sich ein Training gestalten, wenn wir fremde Menschen, an denen Bello hochspringen möchte, dafür gewinnen könnten, sich an das obige Prinzip zu halten. Ein Training mit anderen und vor allem mit fremden Menschen gestaltet sich in der Praxis jedoch meist als sehr schwierig bis fast unmöglich, da diese nicht oder nur sehr bedingt in unserem Einwirkungsbereich liegen. So bleibt hier nur mit Konsequenz die Botschaft an Bello zu ändern, nämlich eine Begegnung mit anderen Menschen ist für ihn nur erfolgreich (Begrüßung, Streicheleinheiten,...), wenn sein Verhalten den Regeln von Frauchen entspricht. Eine ausführliche Beschreibung von möglichen Trainingsmethoden würde hier jedoch den Rahmen sprengen.

### Heranrufen

Eine typische Verhaltensweise des Menschen beim Rufen seines Hundes ist, dass der Hund, wenn er herankommt, mit einer nach vorne übergebeugten Körperhaltung in Empfang genommen und in den meisten Fällen dann noch am Kopf getätschelt wird. Ich kann nicht sagen, woher dieses Verhalten stammt, dennoch ist es immer wieder zu beobachten und für die Menschen scheinbar selbstverständlich. Aber sehen wir uns einmal ein Beispiel im Detail an.

Ein Hund, nennen wir ihn hier einfach Carlo, wird also von seinem Herrchen gerufen. Carlo reagiert einigermaßen spontan, macht sich auch alsbald auf den Weg, Carlo ist in einem leichten Trab unterwegs, sein Kopf ist leicht gesenkt. So ca. 2-3 Meter vor seinem Herrchen beginnt er eine Kurve und versucht seitlich zu ihm zu kommen. Herrchen freut sich auch, dass Carlo so brav kommt, da er ihn aber Anleinen möchte, dreht er sich natürlich mit Carlo mit, sodass er ihn von vorne empfangen kann. Da

Carlo kleiner ist als Herrchen, muss sich dieser hinunter beugen, um sein Vorhaben umzusetzen.

Da aber ein anderer Hund gerade des Weges kommt, wird Carlo noch kurzerhand am Halsband gepackt, aber weil er doch so brav gekommen ist, bekommt er natürlich noch eine Streicheleinheit am Kopf als Belohnung. Herrchen schnappt also Carlo und zieht mit ihm seines Weges, womöglich sogar noch mit Gezerre an der Leine, da Carlo viel lieber zu dem anderen Hund möchte. Da dies eine durchaus alltägliche Situation ist, kann man davon ausgehen, dass sich diese so oder so ähnlich mehrmals die Woche oder sogar täglich ereignet. Mit der Zeit wird das Tempo, mit dem Carlo auf Herrchen zukommt, immer langsamer werden, auch die Reaktion auf das Abrufen selbst wird allmählich nachlassen. Das Verhalten von Carlo, kurz bevor er zu Herrchen kommt, wird immer zurückhaltender werden, immer mehr wird er versuchen, diese für ihn unangenehme Situation zu beschwichtigen. Da Herrchen sich darüber noch wenig Gedanken macht, wird er, je langsamer und „ungehorsamer“ Carlo wird, mit seinen Aufforderungen und Kommandos immer intensiver werden. Zudem wird die Belohnung für Carlo immer dünner ausfallen, ist er doch gar nicht mehr gehorsam. Fast könnte Herrchen schon meinen, er habe einen dominanten Hund, der ihn auf die Probe stellt, wer denn hier der Chef ist.

Aber was ist wirklich passiert? Carlo war anfangs auf einem guten Weg und auch durchaus motiviert, der Aufforderung von Herrchen Folge zu leisten, also zu ihm zu kommen. Schauen wir uns die einzelnen Elemente im Detail an.

- Durch die leicht gesenkte Kopfhaltung und den Versuch, einen Bogen zu laufen, wollte er Freundlichkeit signalisieren und eigentlich nur höflich sein. Carlo setzte damit für ihn ganz klare körpersprachliche Signale, die von Herrchen leider komplett übersehen bzw. nicht als Versuch einer Kommunikation wahrgenommen wurden. Diese Ignoranz von Herrchen war somit bereits eine positive Strafe, da Carlo durch das nicht beachten seiner Kommunikation bereits Unangenehmes zugefügt wurde.
- Als Carlo bei Herrchen war, wurde er dort in einer übergebeugten Körperhaltung, mit einem schnellen Griff zum Halsband, empfangen und angeleint. Aus Sicht von Carlo war die durchaus deutliche Körpersprache von Herrchen in allen Punkten ganz klar, nämlich für Carlo erstens durch die Körperhaltung von Herrchen unangenehm und zweitens durch die Beendigung des Freilaufes

noch das Wegnehmen von Angenehmem. Somit haben wir positive und negative Strafe kombiniert.

- Dann hat Carlo doch noch eine Belohnung von Herrchen bekommen, wurde er doch zumindest gestreichelt. Einem guten Beobachter wird in dieser Situation jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit auffallen, dass Carlo diese Berührung am Kopf nicht zwingend als Belohnung empfindet. Bleibt also die Frage, positive Verstärkung oder doch wieder positive Strafe?
- Dann noch zum Schluss das Weitergehen, auch hier wird Carlo mehr oder weniger genötigt, mit Herrchen zu gehen. Durch das Gezerre an der Leine mit anschließendem Lockern derselben entsteht ein Effekt von negativer Verstärkung, vorangegangen von positiver Strafe.
- Als Steigerung im Verlauf dieser Entwicklung ist dann zu sehen, dass Carlo immer weniger Interesse hat, zu Herrchen zu kommen, ist es dort auch nicht wirklich lohnend für ihn. Im Gegenteil, er wird immer mehr versuchen, sich diesen Situationen zu entziehen bzw. durch Beschwichtigungsverhalten versuchen, Herrchen milde zu stimmen. Dies wäre dann zum Beispiel ein Verlangsamen der Bewegungen bis hin zum „Einfrieren“. Wenn diese ganz deutlichen körpersprachlichen Signale von Carlo jedoch von Herrchen nicht wahrgenommen werden bzw. noch viel schlimmer, sogar fehlinterpretiert werden, dann wird sich das Ganze immer weiter steigern. Herrchen wird immer ungeduldiger und somit lauter und drohender werden und Carlo wird darauf hin immer mehr versuchen zu beschwichtigen.



Abbildung 14: Kopfstreicheln als Belohnung???

<http://www.youtube.com/watch?v=Voo3bIXjFpl>

Diese Version der Geschichte beschreibt somit ganz deutlich einen Fall von nicht wahrgenommener bzw. sogar fehlinterpretierter Kommunikation. Carlo ist hier leider in der misslichen Lage, dass er von sich aus diesen Teufelskreis nicht durchbrechen kann, da er letztlich diesen Situationen nicht entfliehen kann. Somit ist er darauf angewiesen, dass Herrchen irgendwann seine Sprache zu verstehen beginnt.

Wie könnte also dieses Beispiel mit mehr Rücksicht auf die Körpersprache des anderen bzw. mit mehr Bewusstsein der Auswirkung der eigenen Körpersprache aussehen?

- Wenn Herrchen Carlo ruft, kann schon bereits auf den Tonfall geachtet werden. Die Stimmung in der Stimme überträgt hier schon eine klare Botschaft. Wir erinnern uns: Der Ton macht die Musik. Angenehme Stimme ist angenehmes Gefühl, ist positive Verstärkung.
- Wenn Carlo ankommt und seinen Bogen läuft, kann Herrchen dem begegnen, in dem er eine seitliche Position von Carlo zulässt, wenn nötig sogar selbst eine leicht abgewandte Position einnimmt und sich seitlich hinunter bückt zum Anleinen. Im besten Fall kann er dazu auch in die Hocke gehen. Mit all diesen körpersprachlichen Gesten kann Herrchen für Carlo eine angenehme Situation schaffen und somit das Feedback geben, dass er ihn verstanden hat. Somit haben wir wieder einige positive Verstärkungen.
- Das Anleinen selbst kann Herrchen viel freundlicher gestalten, indem eine wirkliche Streicheleinheit folgt, welche von Carlo auch als angenehm empfunden wird. Auch hier lohnt es sich zu beobachten. Berührungen am Kopf finden die meisten Hunde nicht so toll<sup>14</sup>. Carlo wird genau zeigen, wann ihm eine Berührung unangenehm ist. Wir hatten dazu schon das Thema, erfolgreiche taktile Kommunikation erfordert Nähe und Vertrauen. Wieder kann Herrchen somit punkten, obwohl sich hier natürlich eine negative Strafe versteckt, denn angeleint wird Carlo ja trotzdem und somit in seiner Freiheit eingeschränkt. Unterm Strich wird hier jedoch das positive Gefühl überwiegen.
- Ebenso beim Weggehen, durch den Einsatz der richtigen Körperstellung, unterstützt von einladenden Gesten mit den Händen, kann Herrchen hier eine klare Botschaft an Carlo senden, ohne dass diese für ihn unangenehm sein muss.  
Wieder eine versteckte negative Strafe, denn Carlo würde vermutlich gerne bei dem anderen Hund bleiben. Dennoch kann auch hier, mit der richtigen Kommunikation, der positive Anteil weit überwiegen.

---

<sup>14</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=Voo3blXjFpl>; Kopf streicheln als Belohnung???: Gerd Köhler; 2011

Natürlich wird auch in der zweiten Version eine sich steigernde Spirale entstehen, dies jedoch in eine positive Richtung, ohne dass die Zwei in einen Teufelskreis geraten.

### Sitz -Bleib

Ebenso im Training von Ruhekommandos, wie etwa sitzen oder liegen in Verbindung mit warte, kann eine distanzhaltende Körperhaltung durchaus nützlich sein. Hingegen würde eine Körperhaltung, wie sie im Fall von Carlo durchaus sinnvoll war, hier das Training erschweren, da sie dazu animieren würde, die Ruheposition zu verlassen.

### Ein Beispiel anhand einer Sitz-Bleib Übung:

Beim Konditionieren der Sitzbewegung wird ein Handzeichen verwendet, welches für den Hund animierend ist, den Kopf in die Höhe zu strecken. Ein ausgestreckter Zeigefinger wäre dafür eine Möglichkeit. Meine ganze Körperhaltung und Bewegung ist dabei entscheidend, denn ich möchte den Hund keinesfalls dazu verleiten zu springen. Also gilt es eine Körperhaltung zu finden, die für den Hund animierend genug ist, um sich für die Hand zu interessieren, aber nicht zu verleitend, um springen zu müssen. Je nachdem, welcher Typ der jeweilige Hund ist, ob und wenn ja, welche Leckerchen ich verwende, wie groß die Ablenkung ist, usw., wird sich meine Körperhaltung womöglich deutlich anpassen müssen. Auch muss ich auf jede Reaktion des Hundes, also das Feedback auf meine Anforderung, entsprechend und umgehend reagieren. So wäre jeder Versuch zu springen mit einer körpersprachlichen Reaktion meinerseits, zum Beispiel Zurücknehmen der Hand, vielleicht sogar in Verbindung mit einer leicht abwendenden Körperhaltung, zu beantworten. In Sinne der Verstärkertheorie wäre dies eine negative Strafe. Abwartend auf die Reaktion, also die Antwort des Hundes, wäre wieder die entsprechende Körper- bzw. Handhaltung zu finden, um den Hund in die gewünschte Position zurück bringen. Schafft er es, diese Position einzunehmen, erfolgt wieder umgehend ein Feedback meinerseits, diesmal in Form einer Belohnung, also einem positiven Verstärker.

So wird der Hund mit entsprechendem Training lernen, der ausgestreckte Zeigefinger bedeutet: „Ich soll mich hinsetzen“.

Wenn dies gut klappt geht es zum zweiten Teil der Übung, dem „Bleib“.

Sofort folgend auf das Signal für Sitz, also dem Zeigefinger, folgt ein weiteres Signal für Bleib. Hier bietet sich ein distanzhaltendes Signal, wenn nötig von einer entsprechenden Körperhaltung unterstützt, wie etwa die dem Hund zugewandte, aufgestellte

Handinnenfläche an. Immer darauf bedacht, wie der Hund darauf reagiert, sind diese körperlichen Hilfen nur so stark einzusetzen, wie es für den jeweiligen Hund angemessen bzw. erforderlich ist. Keinesfalls soll der Hund dadurch in unverhältnismäßige Bedrängnis gebracht werden.

Zum Abschließen des zweiten Teiles benötigen wir noch, wie für alle Ruhekommandos, ein Ende Signal. Das wäre beispielsweise eine Körperdrehung zur Seite in Verbindung mit einer einladenden Handbewegung, die den Hund animiert mitzukommen.

Im zweiten Teil der Übung ist es entscheidend, dass der Hund seine Position so lange hält, bis das Ende Signal erfolgt. Was im Umkehrschluss bedeutet, ich muss mich an die Fähigkeit des jeweiligen Hundes anpassen und kann nur Leistungen abverlangen, die für den Hund in dieser Situation auch bewältigbar sind.

Wir erinnern uns: Der Kommunikationspartner muss in der Lage sein, eine Information zu verstehen und diese umsetzen können.

Ein ausbleibender Erfolg ist somit auf eine fehlerhafte Kommunikation zurückzuführen, die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt ist, bei wem lag die Ursache, dass keine erfolgreiche Kommunikation zustande kam? Aber zurück zur Übung.

Steht der Hund auf, bevor das Ende Signal kam, bedarf dies wiederum einer Rückmeldung, dass dies nicht das gewünschte Ergebnis war und es somit auch kein positives Feedback in Form einer Belohnung gibt. Im Trainingsaufbau empfiehlt sich dazu eine entsprechend ablenkungsfreie Umgebung, damit selbstbelohnendes Verhalten weitgehend vermieden werden kann.

Bleibt der Hund bis zum Ende Signal sitzen, kommt nach diesem natürlich auch wieder umgehend eine Rückmeldung, diesmal in Form eines positiven Verstärkers.

Fehler im Übungsaufbau können nun entstehen, wenn durch falsche oder falsch interpretierte Körperhaltungen Signale vermittelt werden, die vom Hund leicht fehlinterpretiert werden können. Dies wären zum Beispiel zu schnelle Bewegungen, zum Mitkommen verleitende Körperausrichtungen, aber auch ein Leckerchen in der Hand kann eine klare Botschaft sein.

### Ich meine was ich sage

In Bedacht darauf, dass wir mit Hunden nur situationsbezogen kommunizieren können, fällt natürlich ein wichtiges Augenmerk auf die konsequente Einhaltung der Regeln für eine erfolgreiche Kommunikation.

Als gutes Beispiel dazu halte ich das „Nein“, auch in all seinen Umschreibungsformen wie etwa, lass es, hör auf, geh weg, mach das nicht und keinesfalls zu vergessen, pfui. Halten wir uns dazu nochmals kurz Watzlawick vor Augen. Wir können nicht nicht kommunizieren! Somit übermitteln wir mit jedem Nein dem Hund eine entsprechende Botschaft. Hier kommen wir dann wieder zu unserer Feedbackschleife. Je nachdem, ob ich das Feedback bekomme, dass meine Botschaft angekommen ist, verstanden wurde und umgesetzt werden konnte, in diesem Fall würde der Hund sein momentanes Verhalten unterbrechen, kann ich dem Hund eine Botschaft im Sinne einer positiven Verstärkung zurückgeben. Andernfalls müsste ich die Situation so gestalten, dass meine Botschaft den für mich gewünschten Erfolg erzielen kann, ansonsten würde ich dem Hund vermitteln dass meine Botschaft keine relevante Bedeutung hat. Jedenfalls wird beim Hund eine Botschaft ankommen und eine Verhaltensänderung eintreten. Denn Watzlawick behält recht, wir haben mit dem Hund kommuniziert. Wie jetzt diese Verhaltensänderung ausfällt liegt somit bei uns.

Ein Beispiel: Atreju liegt gerne im Wohnzimmer, Frauchen möchte das eigentlich nicht, Herrchen nimmt das nicht so wichtig, akzeptiert dies aber Frauchen zu liebe. Abends beim Fernsehen kommt Atreju natürlich, wie jeden Abend, wieder ins Zimmer und versucht, sich einen Platz neben dem Sofa zu erhaschen. Frauchen sieht das natürlich und schickt Atreju aus dem Zimmer. Diese Aufforderung erfordert für Atreju eine Rückfrage, jedoch nicht bei Frauchen, sondern mit einem fragenden Blick zu Herrchen. Kommt von hier keine klare Rückmeldung, welche die eigentliche Aufforderung von Frauchen unterstreicht, kommt im besten Fall nochmals ein Blick zu Frauchen, der, so vermute ich, so viel heißt wie, er hat gesagt ich darf und platsch, liegt Atreju am Boden und rollt sich bequem zusammen. Da dann auch meistens von Frauchen kein klares Feedback, in Form von „ich akzeptiere dein Verhalten nicht“ kommt, ist für Atreju die Botschaft klar, während Frauchen sich ärgert, warum Atreju nicht hören kann.

Die Erkenntnis aus dem Beispiel ist, wenn ich ein Verhalten nicht möchte, dieses aber akzeptiere, werde ich dieses Verhalten nicht ändern können. Wenn ich also Nein sage, dann muss ich auch in der Lage sein und den Willen haben, dieses Nein



umzusetzen, also die Kommunikation solange aufrecht zu erhalten, bis das gewünschte Verhalten eingetreten ist. Im Sinne eines bewussten Trainings ist es manchmal jedoch durchaus sinnvoll, gewisse Dinge, auf die ich in dieser Situation keinen Einfluss nehmen kann, zu akzeptieren und in einem weiteren Schritt, unter kontrollierten Bedingungen ein entsprechendes Training aufzubauen. Auch ist zu überlegen, ob es in gewissen Situationen überhaupt Sinn macht, ein bestimmtes Verhalten zu verlangen, speziell, wenn aufgrund der Kenntnis meines Hundes zu erwarten ist, dass das Ausführen dieses Verhaltens in einer bestimmten Situation nicht zu erwarten ist. Aber auch die Motivation des Menschen ist hier entscheidend, denn ist meine Motivation, mich mit einem bestimmten Verhalten meines Hundes bis zuletzt auseinanderzusetzen, nicht vorhanden, wird die Botschaft an meinem Hund klar sein. Nämlich, da redet zwar wer, aber das betrifft nicht mich.

Damit Frauchen im Fall Atreju erfolgreich sein kann, müsste sie somit die Konsequenz aufbringen, die Kommunikation mit Atreju aufrecht zu erhalten und so zu gestalten, dass er die eigentliche Botschaft umsetzen kann. Selbstverständlich ist hier auch die „Uneinigkeit“ von Frauchen und Herrchen ein Thema, welches Atreju natürlich zu seinem Vorteil nutzt.

Denn, ich sage was ich meine, bedeutet letztendlich konsequent zu sein.

### Die Leine als Steuerrad

Leider wird vom Mensch die Leine, noch immer sehr verbreitet, als vermeintliches Lenkrad, als Bremse oder auch Gas, im Umgang mit Hunden verwendet. Oberflächlich betrachtet scheint dies eine sehr praktische Möglichkeit zu sein, um dessen Bewegungsfreiheit einzuschränken, die Richtung vorzugeben oder einfach nur mal schnell eine Korrekturmaßnahme zu setzen. Die Leine wird somit ein Ersatzkommunikationsmittel, wenn alle anderen versagen, oder diese erst gar nicht angewendet werden, haben wir doch diese praktische Leine in der Hand.

Die Leine fungiert hier als Überträger von taktiler Kommunikation, jedoch mit einem sehr eingeschränkten Wirkungskreis, da beschränkt auf die Übertragung von immer demselben Reiz auf immer dieselbe Stelle. Erwartet wird jedoch vom Hund eine Vielzahl von verschiedenen Reaktionen auf dieses eine Signal. Meist ist es eine Menge von verschiedenen Verboten, die an dieses Signal geknüpft sind, wie zum Beispiel: Spiel nicht mit dem anderen Hund, spring nicht den Menschen rauf, bell nicht den Radfahrer an, lauf nicht dem Jogger hinterher und endlos viele mehr. Wie

im Kapitel „Die Macht der Berührung“ schon beschrieben, geht es bei taktile Kommunikation um die Vermittlung von Emotionen. Was kann ich aber mit einer Kommunikationsform erreichen, wenn ich sie nur dafür benutze, um negative Emotionen zu übermitteln oder zu erzeugen? Jedenfalls berücksichtigt werden muss hier das Lernverhalten von Hunden, welche durch Verknüpfung von zeitgleich auftretenden Ereignissen lernen. Wenn jetzt beispielsweise ein Jogger des Weges kommt und der Hund mit einem Leinenruck daran gehindert wird diesem nachzulaufen, was wird dieser wirklich lernen. Jedenfalls wird er eine Verknüpfung herstellen und zwar eine von dem in diesem Moment wahrgenommenen Ereignis, mit dem durch den Ruck erzeugten Schmerz, also einer negativen Emotion. Hier stellt sich schon die Frage, ist es auch dieses Ereignis, welches gemeint war und welche weiteren Auswirkungen hat dies? Diese negative Emotion wird bei ständig wiederholtem Auftreten vom Hund auf den Jogger übertragen werden, da dieser immer da ist, wenn der Schmerzreiz stattfindet. Es wird hier eine Generalisierung eintreten und so wird aus dem anfänglichen „Nachlaufspiel“ eine ernstzunehmende Leinenaggression und der Jogger zum Aggressor. Im Sinne der Kommunikation begeben wir uns mit dieser Methode wieder in den uns schon bekannten Teufelskreis, denn umso mehr der Hund auf den Jogger losgeht, desto mehr wird die Leine eingesetzt werden.

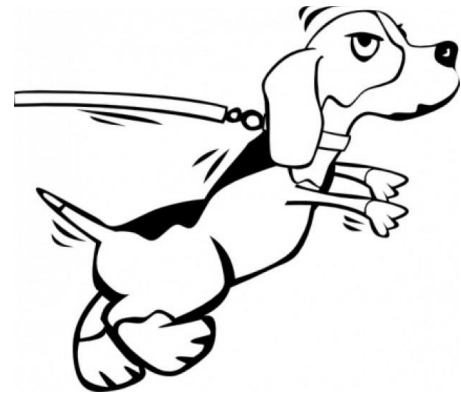


Abbildung 15: Hund zieht an Leine

[http://static.freepik.com/fotos-kostenlos/hund-an-der-leine-cartoon-clip-art\\_432068.jpg](http://static.freepik.com/fotos-kostenlos/hund-an-der-leine-cartoon-clip-art_432068.jpg)

Abgesehen von den, oft nicht unerheblichen, körperlichen wie auch psychischen Schäden, die durch den Einsatz von diversen Ketten, dünnen Halsbändern und sonstigen Hilfsmitteln angerichtet werden.

Aber auch in weniger dramatisch endenden Fällen wird der Versuch, einer für den Mensch erfolgreichen Kommunikation über die Leine scheitern.

Ein alltägliches Beispiel dazu ist das Ziehen an der Leine. Wenn der Hund an der Leine zieht, verfolgt er damit ein Ziel, womöglich möchte er nur am nächsten Baum schnuppern. Um dieses Ziel zu erreichen, geht er auf den Baum zu und wenn dieser außerhalb der Leinenlänge liegt, muss er diese eben spannen, um sein Ziel zu erreichen. Das geschieht in der ersten Phase meist vom Menschen noch unbemerkt, oder wird von diesem zumindest akzeptiert, da die Strecke nur kurz war, oder der Hund

noch klein ist. Für den Hund entsteht hier jedoch eine klare Botschaft, nämlich, wenn ich wohin möchte, muss ich nur an der Leine ziehen. Dies wird sich in weiterer Folge dann soweit steigern, dass für den Hund die Leinenspannung nicht nur „normal“ wird, sondern sogar zu einem Muss.

Aber zurück zur Kommunikation. Ich sehe die Leine, um in Bezug zum Auto zu bleiben, nicht als Steuereinheit, sondern eher als Sicherheitsgurt. Eben als eine Einrichtung, die im schlechtesten Fall die Möglichkeit bietet, sich zu retten, jedoch kann man mit einem Sicherheitsgurt kein Auto lenken. Ohne die Leine als Steuerrad zu missbrauchen bleibt also nur die Möglichkeit, verbale und non verbale Kommunikationsarten zu nutzen, um mit dem Hund in Kontakt zu bleiben und ihm zu vermitteln, was man eigentlich von ihm möchte bzw. wie er sich verhalten muss, um sein Ziel erreichen zu können.

In diesem Sinne, immer lockere Leine.

## Fazit

---

Das Wissen über die Einsatzmöglichkeiten und der Macht verschiedenster Kommunikationsmöglichkeiten kann leider, wie so vieles andere auch, fälschlich eingesetzt werden und im schlimmsten Fall noch mehr Gewalt erzeugen.

Dennoch, Gewalt beginnt dort, wo Wissen endet. Nämlich das Wissen darüber, wie Kommunikation grundsätzlich, aber auch über Körpersprache funktioniert und welche, zum Teil fatale Folgen ein ständiger Einsatz von provozierender Kommunikation hat. Wohl wissend, welche unterschiedlichsten Emotionen mit den verschiedensten Kommunikationsmöglichkeiten transportiert werden, können viele unangenehme Situationen mit minimalstem Aufwand, meist bereits in der Entstehung entschärft und ins Angenehme oder zumindest ins Erträgliche gebracht werden.

Ich möchte hier nochmals erwähnen, wie wichtig es ist, sich auf seinen Kommunikationspartner einzulassen, auf sein Feedback zu achten und seine situationsbezogenen Möglichkeiten zu berücksichtigen.

Bedingt durch einen immer dichteren Lebensraum müssen wir vermehrt Rücksicht nehmen. Wo es vor 10 Jahren noch kein Thema war, Hunde frei laufen zu lassen, ist es heute vermehrt schwieriger, solche Bereiche zu finden. Wir können mit unseren Hunden nur klar kommen, wenn wir uns auch mit ihnen auseinandersetzen und ihre Bedürfnisse so gut es geht erfüllen.

Natürlich ist eine Trennung von Kommunikation und Lerntheorie nicht wirklich möglich, auch sind alle verbalen und non-verbalen Kommunikationsarten nicht leicht voneinander zu trennen. So ist es wichtig, immer das Ganze zu sehen und sich nicht auf ein einzelnes Verhalten in einer bestimmten Situation zu versteifen, das selbe Verhalten kann in einer anderen Situation eine ganz andere Bedeutung haben.

Kommunikation lebt und ist ständig variabel, jeder Reiz eines Signales löst wiederum eine Reaktion aus. Kommunikation ist, obwohl sie klaren Regeln unterliegt, kein starres System. Das Prinzip dahinter bleibt zwar immer gleich, dennoch ist es auf endlos viele unterschiedliche Situationen umlegbar.

Das Wichtigste dabei ist immer, im Auge zu behalten, was sind die Auswirkungen eines Verhaltens auf das Verhalten des Gegenübers und sind diese Auswirkungen für beide Seiten akzeptabel?

Auch kann man mit einem Verändern der eigenen Kommunikation einen neuen Zugang zu Hunden erhalten, denn sie verzeihen uns und lassen sich immer wieder neu auf uns ein. Wenn wir es nur ehrlich meinen.

## Abbildungsverzeichnis

---

Abbildung 1: Elemente der Kommunikation .....	6
Abbildung 2: Mann-Frau-Kreislauf.....	7
Abbildung 3: Verschiedene Mimiken .....	11
Abbildung 4: Gestik .....	12
Abbildung 5: Körperhaltungen .....	12
Abbildung 6: Taktile Kommunikation .....	14
Abbildung 7: Körperhaltungen Hund .....	15
Abbildung 8: 4 Seiten Modell.....	17
Abbildung 9: Wirkung von Kommunikation bei Widersprüchen .....	22
Abbildung 10: Beobachtungsbögen .....	26
Abbildung 11: Tabelle Verstärker .....	27
Abbildung 12: Sitz.....	28
Abbildung 13: Bleib – Warte .....	33
Abbildung 14: Kopfstreicheln als Belohnung???	36
Abbildung 15: Hund zieht an Leine .....	42

## Literaturverzeichnis

---

Anon., 2014. *de.wikipedia.org*. [Online]

Available at: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gestik>

[Zugriff am 03 2014].

---

Anon., 2014. *de.wikipedia.org*. [Online]

Available at: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikation>

[Zugriff am 03 2014].

---

Anon., 2014. *de.wikipedia.org*. [Online]

Available at: <http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6rperhaltung>

[Zugriff am 03 2014].

---

Beck, E., 2010. *Wer denken will, muss fühlen*. 2. Auflage 2011 Hrsg. D-Nerdlén/Daun: Kynos Verlag.

---

Cole, P. M., Jenkins, P. A. & Shott, C. T., 1989. Spontaneous Expressive Control in Blind and Sighted Children. In: *Child Development*. New Jersey: Wiley, pp. 683-688.

---

Coppinger, R. & L., 2001. *Hunde*. Deutschland: Animal Learn Verlag.

---

*Das Kleingedruckte in der Körpersprache des Hundes*. 2013. [Film] Regie: Dr. rer.nat. Ute Blaschke-Berthold. Deutschland: s.n.

---

Donaldson, J., 2000. *Hunde sind anders*. D-Stuttgart: Kosmos Verlag.

---

Esch, F. R. P. D., kein Datum *Gabler Wirtschaftslexikon, nonverbale Kommunikation*. [Online]  
Available at: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/81302/nonverbale-kommunikation-v7.html>  
[Zugriff am 03 2014].

---

Handelman, B., 2010. *Hundeverhalten*. Deutschland: Kosmos.

---

Hempfling, K. F., 2013. *Nicht du suchst das Pferd, das Pferd sucht dich*. Deutschland: Cadmos.

---

Lohner, D., 2012. [www.youtube.com](http://www.youtube.com). [Online]

Available at: <http://www.youtube.com/watch?v=3e3xLzzExE8>

[Zugriff am 03 2014].

---

Meyer, M., 2006. *Die Beschwichtigungssignale der Hunde, Untersuchung ausgewählter Signale in einer freilebenden Hundegruppe*, Italien: Diplomarbeit.

---

Pryor, K., 2006. *Positiv bestärken - sanft erziehen*. 2. Auflage Hrsg. D-Stuttgart: Kosmos Verlag.

---

Rugaas, T., 2001. *Calming Signals*. Deutschland: Animal Learn Verlag.

---

Schöb, J., 2000. *Examensarbeit über Körpersprache und natürliche Autorität*. [Online]

Available at: <http://www-user.uni-bremen.de/~jkosinar/examen-koerpersprache.pdf>

[Zugriff am 03 2014].

---

Theby, V., 2011. *Verstärker Verstehen*. D-Nerdlen: Kynos Verlag.

---

von Reinhardt, C., 2005. *Das unerwünschte Jagdverhalten des Hundes*. D-Bernau: Animal Learn Verlag.

---

von Reinhardt, C. & Scholz, M., 2004. *Calming Signals Workbook*. Bernau: Animal Learn Verlag.

---

Wachter, C., 2012. *Österreichischer Gewerkschaftsbund*. [Online]

Available at: <http://wigbit.voegb.at/index.php/Kommunikationsarten>

[Zugriff am 10 03 2014].